

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition in
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
Gut. H. Södel, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breiterstr. Ecke,
O. Kiehl, in Firma
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen Rudolf
Köhl, Gassenstein & Vogel A.-G.,
G. J. Pander & Co., Invalidenstr.

Mr. 294

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal,
am Sonntag und Montag sowie am Freitag. Das Abonnement beträgt wöchentlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganze Preussisch. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Buchhändler des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. April.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitungs- oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
60 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bezugsbarer
Stelle entwerfend, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Bestellungen

auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung“ für die Monate

Mai und Juni

nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen
in der Provinz zum Preise von 3 M. 64 Pf., sowie
sämmliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und
die Expedition der Zeitung zum Preise von 3 M. an.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der
Anfang der Erzählung „Irrthümer“ von F.
Arnfeldt unentgeltlich nachgeliefert.

Zur Streikfrage.

Der Ausbruch des großen Streiks in den westfälischen
Grubenbezirken fällt gerade zwischen die zweite und dritte
Berathung des Arbeiterschutzgesetzes im Reichstage. Das Zusammen-
treffen ist nur ein zufälliges, aber der Gedanke liegt doch nahe,
wie wenig die Gesetzgebung den Gang der wirtschaftlichen
Erscheinungen zu regeln vermag. Der unerquickliche Eindruck,
den die endlosen Reichstagsverhandlungen über die Arbeiter-
schutzvorlage ohnehin schon machen, verstärkt sich dadurch noch
mehr. Man kann sich der Empfindungen nicht erwehren, daß
diese langathmigen Auseinandersetzungen über Sonntagsruhe,
Kontraktbruch, Lohnzahlung und Strafmaßregeln doch nicht
den Maßstab für die sozialpolitische Entwicklung der Gegen-
wart abgeben. Wir wollen dabei nicht in Abrede stellen, daß
es für den Politiker ein gewisses Interesse bietet, die Vertreter
der Sozialdemokratie im Widerstreit mit den anderen, trotz
ihrer sonstigen Meinungsverschiedenheiten doch das Bestehende
repräsentierenden Parteien zu beobachten. Wenn Gesetze den
Durchschnitt des jeweiligen Standes der öffentlichen Meinung
zum Ausdruck bringen sollen, so trifft dies auf die Beschlüsse
in Sachen des Arbeiterschutzes ganz besonders zu. Diese
Beschlüsse geben immerhin ein interessantes Bild davon, wie
sich die gesetzgebenden Faktoren, die Regierungen und die
Volksvertretung, den Rahmen denken, innerhalb dessen die
wirtschaftspolitischen Kämpfe unserer Zeit ihre Versöhnung
finden können.

Mitten hinein in diese Reformversuche fällt nun das
Unwetter des Grubenstreiks und die grüne Hoffnungsfaat
scheint über Nacht vernichtet zu sein. Es stellt sich abermals
heraus, daß Gesetze, mögen sie nun mild oder streng sein, mit
dem Formalismus, der ihr Wesen ausmacht, die lebendige
Entwicklung nicht regeln und nicht hemmen können. Zwar
gegen das Arbeiterschutzgesetz haben sich die Streikenden nicht
vergehen können, weil es noch nicht Gesetzeskraft erlangt hat,
aber ihr Vorgehen ist immerhin, ebenso wie vor zwei Jahren,
ein ungeheures. Der Kontraktbruch wird hier so rücksichtslos
vollzogen, so als etwas Selbstverständliches behandelt,
daß man unbedingt zu der Ueberzeugung gelangen muß,
daß auch die strengsten Strafbestimmungen einen solchen
Ausbruch nicht hindern würden. Der Reichstag hat den
§ 153 der Arbeiterschutz-Vorlage, welcher strenge Strafen
für Kontraktbruch und Verleitung zu demselben androht,
gestrichen. Es bleibt somit bei den zur Zeit
geltenden Bestimmungen, wonach die Arbeitgeber gegen
kontraktbrüchige Arbeitnehmer nur den Schutz der Konventional-
strafe, und auch diesen nur in beschränktem Sinne, haben.
Von Seiten der Regierung und der konservativen Partei ist
die Streichung des erwähnten Paragraphen, für welche das
Zentrum ausschlaggebend war, als ein schwerer Fehler, als
übertriebene Milde bezeichnet worden. Wir sind entgegengesetzter
Meinung. Wir wollen die Gesetzgebung davor bewahrt wissen,
Strafen anzudrohen, die den Ausbruch von Lohnkämpfen auch
nicht hindern, deren Ausführung aber die Erbitterung steigern
würde.

Bei der Betrachtung wirtschaftspolitischer Vorgänge muß
man, wie auch sonst in der Politik, Ursache und Wirkung
streng auseinanderhalten. Nicht weil den Arbeitern das
Koalitionsrecht gegeben worden ist, sind sie stark geworden,
und können den Arbeitgebern als geschlossene Macht entgegen-
treten, sie haben vielmehr das Koalitionsrecht gewonnen, weil
sie schon vorher stark geworden waren, und weil es unmöglich
schien, ihnen dies Recht ferner vorzuenthalten. Erschwerende
Maßregeln können einen Entwicklungsgang nicht hindern, der
seinen eigenen Gesetzen folgt. Der vielberufene Puttkamersche
Streikergesetz, der rücksichtslos die Partei der Arbeitgeber gegen
die Arbeiter nahm, hat das Feuer der Agitation nur geschürt,

er war vielleicht die verfehlteste Maßregel der Puttkamerschen
Verwaltung.

Wir sind der Meinung, daß der gegenwärtige Streik,
dessen Ausgang sich noch gar nicht absehen läßt, eine ernste
Lehre sein sollte in dem Sinne, daß gerade in wirtschafts-
politischen Kämpfen von der formalen Gesetzgebung, sie mag
so erleuchtet sein wie sie will, nur wenig zu erwarten ist.
Wenn auch die extremsten Anträge der Konservativen oder
andererseits der Sozialdemokraten in Sachen der Koalitions-
freiheit und des Kontraktbruches Gesetz geworden wären, so
würden die Lohnkämpfe der Gegenwart sich ganz ebenso weiter
entwickelt haben, und der Ausbruch derselben würde schwerlich
eine andere Gestalt gewinnen, als dies jetzt der Fall sein
wird. Die Erbitterung, die in dem Grubenstreik auf beiden
Seiten herrscht, und die eine Verständigung so sehr erschwert,
ist ja nicht die Ursache des Kampfes, sondern eine unver-
meidliche Frucht desselben. Für den Augenblick ist mit einer
solchen Erkenntnis wenig auszurichten, vielleicht bewahrt sie
auch nicht vor Fehlern in der Zukunft. Aber wenn die Leiden-
schaft wiederholt die Schranken durchbricht und zu Gewalt-
thaten führt, so wird doch die öffentliche Meinung mehr
und mehr sich dahin entwickeln, daß man, statt an den
Symptomen herumzukurieren, zum Siege des Übels vordringen
muß. Leider können noch viele Jahre vergehen, und noch
ungeahnte Erschütterungen mit sich bringen, ehe wir dahin
gelangen, daß eine wirkliche ausgleichende Gerechtigkeit in den
wirtschaftspolitischen Kämpfen jedem das Seinige giebt und
die unabwieslich zu bringenden Opfer gleichmäßig theilt.

Deutschland.

Berlin, 28. April.

F. H. C. Für die Steigerung der Getreide-
preise an der Berliner Börse ist von agrarischer Seite schon
seit einiger Zeit geflüstert das Termingeschäft verantwortlich
gemacht; die Agrarier können nicht übersehen, daß ein dauernd
hoher Stand der Getreidepreise die Fortdauer der gegenwärtigen
Getreidebezölle gefährden muß, welche den Preis für den
deutschen Markt weit über den Weltmarktpreis hinaus steigern,
und daß es, deshalb für sie die beste Taktik ist, die
Schuld an diesen, den Konsum schwer belastenden Preisen der
Börsenspekulation zuzuschreiben, um die öffentliche Aufmerksam-
keit von dem in erster Linie Schuldigen, dem Schutzollsystem,
abzulenken. Neuerdings erhalten die Agrarier hierbei auch die
Unterstützung derjenigen Industrieschutzöllner, welche für den
Bestand der industriellen Schutzöllle fürchten, wofür der Zoll-
schutz für Getreide, Holz u. s. w. ermäßigt wird, und deshalb
unbedenklich für die Erhaltung aller agrarischen Schutzöllle
eintreten. So veröffentlicht die schützöllnerische „Deutsche
Volksw. Corr.“ eine Reihe von Zuschriften, in welchen der
Berliner Getreidebörse eine völlig ungerechtfertigte, mit der
Preisbewegung an den anderen großen Getreidemärkten im
Widerspruch stehende Preistreiberi Schuld gegeben wird. Diese
Darstellung ist indessen thatsächlich durchaus unzutreffend.
Nur an wenigen Tagen hat die Berliner Börse zum Theil
einen Vorsprung vor den Preisen an anderen Börsen gehabt,
wie denn solche Unterschiede aus der Natur des lokalen Ge-
schäfts nothwendig sich ergeben und ununterbrochen thatsächlich
vorkommen. Aber im Ganzen sind die Berliner Getreidepreise
und zwar schon seit längerer Zeit in ihrer Entwicklung hinter
den Preisen auf dem Weltmarkt zurückgeblieben. An jedem
einzelnen Tage ist dies aus den Börsen- und Marktberichten
ersichtlich. So stellte sich z. B. am 27. d. M. der Weizen-
preis für Lokowaare an der Berliner Börse auf 220—237 M.
pro Tonne nach Qualität, für Lieferungsqualität auf 233 M.
An demselben Tage ist der Weizenpreis in Hamburg mit 222
bis 232 M., in Mannheim mit 246 M., in Köln mit 250
Mark, in Paris mit 254 M. notirt worden. Der Roggen-
preis wurde in Berlin für Lokowaare mit 180—195 M. pro
Tonne nach Qualität, für Lieferungsqualität mit 193 Mark
angegeben. In Breslau war der Roggenpreis an demselben
Tage 196 M., auf dem zollfreien Markte von Amsterdam
193 fl. pro holländische Last, was sich unter Zuschlag von
50 Mark Zoll und 5 M. Transportspesen auf 209 M. pro
Tonne berechnet. Der Berliner Markt wies demnach nicht die
höchsten, sondern verhältnismäßig die niedrigsten Preise auf.
Hieraus erklärt es sich auch, daß fortwährend neue Bezüge
von Roggen aus Rußland für den deutschen Konsum unmöglich
sind. Alle unparteiischen Marktberichte bestätigen dies. So
urtheilt der vereidigte Makler Emil Meyer in seinem weiterver-
breiteten Wochenbericht: „Bis jetzt ist, trotz der starken
Werthbesserung, an Abflüsse mit Rußland immer noch
nicht zu denken.“ Der letzte Bericht der „Wossischen Ztg.“
befagt: „Von Rußland lag rentirendes Angebot nicht vor.“

Und der sehr vorsichtig gehaltene Bericht der „National-Ztg.“
konstatirt: „Rußland findet anderweitig noch immer bessere
Verwendung für seinen Roggen als hier (in Berlin)
in Aussicht steht.“ Was demnach zu befürchten steht, ist
durchaus nicht eine ungerechtfertigte Ausschreitung der Ber-
liner Spekulation, sondern ein Unterlassen des rechtzeitigen
Bezuges russischer Waare, von welcher der deutsche Konsum
bis zur neuen Ernte jedenfalls noch ansehnliche Mengen
brauchen wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese
üble Situation, welche Deutschland während der nächsten Mo-
nate für seine Versorgung von Brottrom in eine geradezu be-
drängte Lage bringen kann, wesentlich hervorgerufen wird durch
die betreffs der Zollfrage herrschende Ungewißheit. Die Mög-
lichkeit, daß in einer vielleicht kurzen Frist eine Herabsetzung
der Zölle eintritt, lastet schon seit einiger Zeit auf dem deut-
schen Getreidehandel und erschwert das Zustandekommen neuer
Abschlüsse für ausländische Waare. Der gegenwärtige Stand
der Getreidepreise in Deutschland beweist deshalb gar nichts
für eine Uebertreibung der Spekulation, er läßt vielmehr recht
deutlich erkennen, welche Schwierigkeiten und Gefahren durch
hohe Getreidezölle selbst noch in dem Augenblick geschaffen
werden, wo eine Herabsetzung derselben als wahrscheinlich gel-
ten darf.

Der hiesige italienische Botschafter hat
dem Reichskanzler von Capri ein an ihn gerichteten Draht-
auftrag seiner Regierung übermittelt, welcher in deutscher
Uebersetzung besagt:

Durch den Draht von Rom, 25. April 1891.
Im Namen der Regierung des Königs, des getreuen Dol-
metschers des nationalen Gedankens, wünsche ich, daß Italien
sich den Ehrenbezeugungen anschließe, welche Deutschland unter
der Führung seines Kaisers, dem berühmtesten seiner modernen
Offiziere darbringen will. Der Name Molke ist für uns mit
dem Andenken an die großen Ereignisse verknüpft, welche die Einig-
keit Italiens geschaffen haben. Auch wir haben Trauer. Ich er-
laube Sie, dem Reichskanzler das aufrichtige Mitgefühl auszu-
drücken, welches wir unserserseits empfinden. gez. Rudini.

Der Reichskanzler hat hierauf mit warmen Worten für
diese Kundgebung gedankt.

Bezüglich der Erben des Grafen Molke bemerkt
die Schweidnitzer „Tägl. Rundsch.“, daß sein ältester Neffe, der
Major im Generalstabe des VI. Armeekorps, von Molke, das
Fideikommiss Kreßau mit den dazu gehörigen Gütern Wierichau
und Nieder-Grätz, sowie den Grafentitel erhalten wird, während
dem jüngsten Neffen Ludwig von Molke die Herrschaft Berners-
dorf zufallen dürfte. Außer diesen Verwandten sind noch vorhan-
den der bisherige persönliche Adjutant des Feldmarschalls, Major
von Molke, dessen Gemahlin, geborene Gräfin von Molke, die
bekanntlich dem Grafen das Haus führte, der Regierungsrath im
Kultusministerium, frühere Landrath des Kreises Ost-Gleiwitz,
von Molke, die Stiftdame Luise von Molke und Marie
von Molke. Die Letztere lebt im Hause des Lieutenants von Kulmiz
in Saarau. Die sogenannten „Berghäuser“ bewohnt die Schwägerin
des Feldmarschalls, die Mutter seiner Neffen und Nichten.

Ueber die Kartelle in der deutschen
Kohlen- und Eisenindustrie führt in nachdrücklicher
und wohl begründeter Weise die Hessische Ludwigs-Eisenbahn
in ihrem letzten Jahresbericht Beschwerde:

In der Schienen- und Eisenproduktion, heißt es darüber,
besteht seit Jahren in Deutschland ein System der Koalition,
welches den inländischen Eisenbahnen schwere Opfer auferlegt, den
Werken jedoch ermöglicht, im Ausland mit den durchweg 30 Proz.
billigeren Preisen des Weltmarktes zu konkurrieren. Die Ueber-
zeugung, wie sehr dieses System die deutschen Eisenbahnen in ihrer
Leistung und Entwicklung schädigt, und wie wenig es sich auf die
Dauer mit anerkannten volkswirtschaftlichen Grundsätzen vereinigen
läßt, ist jetzt allgemeiner geworden. Inzwischen hat sich aber auf
dem Kohlenmarkt eine Entscheidung geltend gemacht, welche diese
Vorgänge noch überbietet. Nach der Krisis im Anfang der
70er Jahre waren die Kohlenpreise vielleicht langsamer als die
anderer Produkte, aber stieg auf etwa 44—55 M. für 10 t. loko
Becken gemunkelt. Diesen sehr niedrigen Stand haben sie fast volle
zwölf Jahre bis 1889 eingehalten, in welchem Jahre sich eine ganz
schwache Steigerung offenbar unter Mitwirkung erleichterten Ab-
satzes durch bahnsseitige Gewährung sehr billiger Tarife nach den
deutschen Seehäfen und nach Italien zeigte. Der Ausbruch der
Grubenarbeiter im Mai 1889 gab das Signal zu plötzlichem,
sprunghaftem Erhöhen der Preise. Wenn auch zugegeben werden
muß, daß hierbei die allzu eilige Antaufweise größerer Kon-
sumenten nicht ohne Einfluß war, so lag doch in den Verhältnissen
selbst kein Grund zu einer Preissteigerung bis über 150 M. pro
Waggon, wie sie thatsächlich bald darauf eingetreten ist. Anfang
1890 erfolgte zwar ein beträchtlicher Rückgang, doch hielten sich
die Preise durch das ganze Jahr 1890 auf einer abnormen Höhe
und nach der inzwischen stattgehabten Bildung gemeinsamer Ver-
kaufsstellen, denen sich allerdings einige der bedeutendsten Firmen
nicht angeschlossen haben, scheint vorerst die Aussicht auf allgemeine
Rückkehr zu erträglichen Preisen um so mehr erschwert, als das
große Ertragniß der Becken die Bergarbeiter stets zu höheren
Forderungen anreizt und erneute Arbeitsausstände befürchten läßt.

Aus Thüringen wird uns geschrieben: In
der Stadt Altenburg begehen die Kriegervereine die Feier
des 1. Mai. So erzählen einige Zeitungen. Die merk-
würdige Thatsache findet ihre Erklärung darin, daß die
Kriegervereine die sozialdemokratischen Arbeiter an einer

Größeren Mäße hindern wollten und zu diesem Zwecke alle für eine solche Feier geeigneten Säle in der Stadt Altenburg mieteten. Die Feier wird also vielmehr einen antisozialdemokratischen Charakter tragen. Die Sozialdemokraten haben jedoch deshalb nicht auf ihre Mäße verzichtet, sondern sie auf den 2. Mai verlegt. Die Behörden sehen der Mäße ohne Besorgnis entgegen. In den meisten Orten Thüringens beschränken die Arbeiter ihre Maidemonstration auf harmlose Ausflüge, Waldpartien u. s. w., natürlich auf den Sonntag, nämlich den 3. Mai. Von den Malern nehmen auch die den Hirsch-Dunker'schen Organisationen angehörenden an der Demonstration für den Achtstundentag theil, wie sie auf dem am 25. April in Kahla abgehaltenen Verbandstage beschlossen. Ein Streik wegen Lohndifferenzen ist in Hermisdorf ausgebrochen. In der dortigen Porzellanfabrik legten sämtliche Dreher die Arbeit nieder. Bei dem nahezu allgemeinen Stillstande des Lohnkampfes in diesem Frühjahr, abgesehen natürlich von den Grubenarbeitern, ist ein derartiger Einzelstreik schon ein Ereignis. Die Arbeitsbedingungen in den Porzellanfabriken der Kahla-Eisenberger Gegend gelten als unbefriedigende; die Streikenden sind Mitglieder Hirsch-Dunker'scher Gewerkschaften, zu denen in Thüringen fast sämtliche gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen gehören, denen bis jetzt von links her kein nennenswerther Abbruch gethan wurde.

Spandau, 28. April. Unter den hiesigen Arbeiterschaften, ungefähr zwanzigtausend Mann, ist von Vorbereitungen für eine Mäße fast nichts zu spüren. Die Arbeiter der Militärwerkstätten halten sich von dieser Bewegung schon aus dem Grunde fern, weil sie sonst sofort aus der Fabrik entlassen werden würden. Die in der Privatindustrie beschäftigten Arbeiter, in Spandau die Rinderbeit, werden am 3. Mai einen Ausflug nach Haselport veranstalten, zu welchem der „freidenkende Les- und Diskussionsklub Haselport“ eingeladen hat. — Angesichts des Bergarbeiterstreiks haben die Militärwerkstätten in Spandau Schätzungen ihrer Kohlenvorräthe vorgenommen und festgestellt, daß dieselben noch für zwei bis drei Monate ausreichen. Aus Anlaß des letzten großen Ausstandes der Bergleute hat das Kriegsministerium angeordnet, daß die Lager an Ort und Stelle beträchtlich vergrößert würden. Damals sind auch zum ersten Male englische Kohlen in großen Mengen herangeschafft worden. Der Vorrath darf seit der Zeit unter einen für mehrere Monate reichenden Bestand nie herabgehen.

Oblau, 29. April. Landrath v. Puttkamer hier selbst, ein Sohn des Exministers, hat in einem landwirtschaftlichen Vereine einen Vortrag über den Stand der Hagelversicherungen im Kreise gehalten, und diesen Vortrag mit der Empfehlung einer bestimmten Hagelversicherungsgesellschaft geschlossen. Die Parteinahme für eine einzelne Privatgesellschaft hat der Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft Anlaß zur Beschwerde gegen den Landrath v. Puttkamer gegeben. Der Regierungspräsident hat darauf, wie er der Gesellschaft mittheilt, unter dem 8. April dem Landrath v. Puttkamer vermittelt einer scharfen Rüge aufgegeben, „sich in Zukunft der Empfehlung bestimmter Versicherungsgesellschaften zu enthalten.“

Hannover, 29. April. Gegen Aufhebung der Realgymnasien hat auch der hiesige Magistrat in einer Eingabe an den Minister sich entschieden ausgesprochen. Bürger- und Lehrervereine haben in Versammlungen ihre Zustimmung zu der Stellungnahme des Magistrats bekannt und beschlossen, ebenfalls die Nothwendigkeit dieser Anstalten zu zweifelsprechender Heranbildung für einen praktischen Beruf darzuthun.

Bochum, 28. April. Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Eine Rundreise in allen Revieren hat für mich die Thatsache ergeben, daß die Stimmung unter den Bergleuten in den letzten Tagen theilweise umgeschlagen ist. Besonders im Dortmund und Essener Revier herrscht unter den Bergleuten große Verwirrung in Bezug auf die Frage: Streiken oder nicht. Die Delegirten haben den Streik beschlossen, aber beide Verbandsorgane sind dagegen! Zahlreiche Delegirte und Antistiter sind verhaftet worden; gestern auch Bauer, der am Sonntag Vorsitzender in der Versammlung war. Eine Angabe der Zahl der stillliegenden Becken ist für den Augenblick unmöglich. Die heutigen Morgenblätter von Bochum differiren zwischen 33 und 100 Becken! Heute und morgen wird die Entscheidung erfolgen. Sicher, der Zentralvorsitzende des neuen

Verbandes, der trotz seines Gegenauftrags selbst streikt, soll das Revier verlassen haben! Krupp hat 250 Arbeiter zum Schutz des Wasserwerks und der Villa Hügel bewaffnet. Im ganzen Revier ist Alles ruhig.

Dortmund, 28. April. Der Bergarbeiter-Delegirte Dieckhoff ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, ebenfalls wegen Aufreizung zum Ausstande verhaftet worden. — Die Rheinischen Stahlwerke zu Meiderich nehmen nach demselben Blatte morgen den Betrieb in vollem Umfange wieder auf.

Dortmund, 28. April. Der Streik hat seinen Höhepunkt überschritten. Auf den Becken, wo gestern gestreikt wurde, sind heute mehr angefahren. Im Gelsenkirchener Revier wird außer auf „Bonifacius“ gearbeitet.

München, 27. April. Der heutige Geburtstag des Königs Otto, der nun das 43. Lebensjahr zurückgelegt hat, wurde durch Beflaggen der öffentlichen Gebäude und Hof- und militärischen Gottesdienst begangen. Festveranstaltungen sind aus- geschlossen. Der König, der nun seit 15 Jahren isolirt ist, hat von dem Tage keine Abnung; er ist seit 6 bis 7 Jahren völlig unempfindlich gegen äußere Eindrücke. Daß so häufig das Gerücht auftaucht, er sei aus dem Leben geschieden, erklärt sich daraus, daß er allmonatlich mehrmals von Anfällen des Starrsinns heimgesucht wird, wovon trotz aller Vorsichtsmaßregeln doch dann und wann etwas im Publikum bekannt wird. Es kann ja sein, daß ein solcher Anfall einmal einen jähen Ausgang für das Leben des Kranken nimmt, aber im Allgemeinen ist sein physisches Befinden derart, daß aus demselben eine Besorgnis nicht abgeleitet werden kann. Die Einnahme von Nahrung ist dann und wann Störungen unterworfen, doch geben auch diese zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. April. Nachdem Fürst Dolgorucki, dem man unter Anderem die Beschirmung der Juden in Moskau vorwarf, von dort entfernt worden ist, um dem Großfürsten Sergei Platz zu machen, hat man nun mit der „Säuberung“ Moskaus von den Juden begonnen. Die ganze Geschichte ist ein äußerst lehrreiches Beispiel zur Charakteristik der gegenwärtigen trostlosen Zustände, bei denen jede unter dem Deckmantel des „national-russischen“ Patriotismus in Szene gesetzte Hege gegen russische Staatsbürger anderen Glaubens und anderen Stammes bei der Regierung auf den günstigsten Boden fällt. Es war der berühmte Professor Flawinski (dem vor Kurzem nachgewiesen wurde, daß er den dritten Band seiner „Geschichte Rußlands“ ohne alle selbstständige Forschung einfach aus verschiedenen anderen Geschichtswerken abgeschrieben hat), der vor einem halben Jahre in der „Nowoje Wremja“ eine Reihe von Artikeln über die „Verjudung Moskaus“ veröffentlicht hat, worin er ausführte, wie das „heilige russische Moskau“ immer mehr in den Besitz der Juden gerathe und mit fanatischem Haß dafür eiferte, daß Moskau von ihnen gereinigt werden müsse. Die Regierung, die auf die Presse im Allgemeinen mit großer Geringschätzung herabsieht und doch vollständig am Gängelbunde der „Nationalisten“-Partei in dieser Presse sich bewegt, griff dies sofort auf, und der allmächtige Oberprokurator Pobedonoszew unterstützte beim Zaren den Eifer für die Reinigung Moskaus von den Juden, durch deren Anwesenheit die alte Zarenstadt, der Hort des Russenthums, geschändet würde. Die Folge war die eben veröffentlichte Maßregel, wonach jüdischen Mechanikern, Brantweinbrennern, Bierbauern und überhaupt Werkmeistern und Handwerkern verboten wird, sich in Moskau und im Gouvernement Moskau ständig aufzuhalten und sich daselbst niederzulassen. Diese neue Gewaltthat findet natürlich den vollen Beifall der nationalitätstheoretischen Presse, während der andere Theil absolut zum Schweigen verurtheilt wird, indem noch kürzlich die „Nowosti“ wegen ihrer „Parteinahme“ für die Juden die zweite Verwarnung erhalten haben mit der mündlichen Mittheilung der Oberprokuratorverwaltung, daß bei der ersten Gelegenheit unrettbar das Verbot erfolgen werde, weil die „Nowosti“

überhaupt einem „verderblichen Liberalismus“ hulbigten! Entzückt schreibt die „Nowoje Wremja“:

„Man kann nicht umhin, in dieser Reglerungsverordnung ein erfreuliches Symptom zu erblicken. Die Eroberung des Handels und der Industrie in Moskau durch die Juden ist leider eine un- zweifelhafte Thatsache, und zwar eine Thatsache nicht bloß von lokaler, sondern von allgemein-russischer Bedeutung. Moskau bildet ein Centrum, dessen Einfluß sich im ganzen inneren Handel Rußlands zeigt, namentlich in Großrußland. Der Eingriff des Judenthums in die Handelskreise Moskaus eröffnet ihnen einen Einfluß auf den ganzen inneren Handel, und es ist ja bekannt, wie riesig diese demoralisierende Rast ist und wie schwer es ist, dagegen anzukämpfen.“

Die „Nowoje Wremja“ ist aber mit jener Verordnung noch nicht zufrieden, fordert vielmehr die Regierung auf, nun auch weiterzuschreiten und das jüdische Großkapital zu verjagen:

„Natürlich kann man dabei nicht stehen bleiben, denn jener Theil der Juden, gegen den sich die Verordnung richtet, ist wohl an Zahl größer, aber er findet seine Stütze bei den Juden stärkeren Kalibers, die sich in Moskau ein sicheres Nest gebaut haben. So lange diese Nester sich halten, wird man die Befreiung Moskaus von den Juden nicht für erzielt halten können, denn sie bilden, mit unsagbaren Jäben mit dem ganzen Judenthum verbunden, die Grundlage der jüdischen Herrschaft in Moskau. Langsam, aber allmählich und rücksichtslos muß man danach streben, daß diese Nester aus Moskau, wo man ihrer nicht bedarf, weggeschafft werden.“

Ein bezeichnender Beitrag zu der von Pobedonoszew und seinen Jüngern in der Presse gefeierten sogenannten „russischen Toleranz“, die größer und „wahrer“ sei, als bei irgend einem anderen Volke!

* Der Korrespondent der „Daily News“ berichtet aus Odessa traurige Einzelheiten über die Juden- aus- treibung. 8000 Personen sollen Kiew unverzüglich ver- lassen. (Die Gesamtzahl der ausgewiesenen im Gouverne- ment Kiew beträgt gegen 15 000.) Die reichen Juden wandern aus, aber den armen wird die Einwanderung nach Oesterreich nicht gestattet. Die Polizei vertreibt mittheilungslos die Unglück- lichen. Sogar in einer Vorstadt von Moskau wurden 160 Personen nächtlicher Weile ausgetrieben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. April. Beim Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärt der Präsident, mehrere Abgeordnete hätten ihn aufgefordert, den Abg. Bloch wegen seiner gestrigen Äußerung, daß der Abg. Schneider ins Zuchthaus gehöre, zur Ordnung zu rufen. Da aber die Äußerung nicht im stenographischen Protokoll stehe, sei sie nicht richtig (Heiterkeit); er könne daher diesem Verlangen nicht nachkommen. Bloch erklärt, daß im Abgeordnetenhaus kein gleiches Recht existiere. Alle anti- semitischen Beschimpfungen gegen die Juden verzeichne das Proto- koll getreulich, aber nie werde dafür ein Ordnungsruf erteilt; er halte die Äußerung, daß der Abgeordnete Schneider ins Zuchthaus gehöre, aufrecht (Entrüstungsrufe bei den Antisemiten). Präsident: Nachdem Sie die Äußerung jetzt wiederholt haben, rufe ich Sie zur Ordnung. (Beifall bei den Antisemiten.) Abg. Schneider: Ich verzichte auf das Wort; es hat ja nur ein Jude gesprochen. (Ent- rüstung links.) Der Präsident ruft auch den Abg. Schneider zur Ordnung. Damit ist der Zwischenfall geschlossen.

Schweiz.

* **Bern**, 28. April. Die landwirtschaftlichen Gen- tralvereine der Schweiz haben einen Protest an den Bundes- rath gerichtet, in welchem sie erklären, wenn der Bundesrath nicht einen speziellen landwirtschaftlichen Delegirten nach Wien sende für Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Deutsch- land und Oesterreich, so würden sie gegen den neuen Zoll- tarif, der extra für die Unterhandlungen erlassen worden ist, die Volksabstimmung provozieren. In diesem Falle könnte die Schweiz die Einladung zu den Verhandlungen nicht annehmen. Es scheint nicht, daß der Bundesrath gewillt sei, dem Begehren der landwirth- schaftlichen Vereine nachzugeben. Alle übrigen Interessengruppen würden eben auch, zum offenbaren Nachtheil der Unterhandlungen, Spezialdelegirte fordern.

Kleines Genilleton.

† **Ueber Dr. Schliemanns zweite Ehe** wird der „Magb. Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: Es ist bekannt, daß der vor einigen Monaten verstorbene berühmte Archäolog Heinrich Schlie- mann in erster Ehe mit einer Russin, einer geborenen (und noch am Leben befindlichen) Lyhin und hierauf zum zweiten Male mit Sophie Rastamenos vermählt war. In einer Zusage an den „Jtorenscheft Westnik“, hervorgerufen durch die Mittheilung in diesem Journal, daß Schliemann von seiner ersten Frau getrennt gewesen war, bekennt sich Sergei Schliemann, ein Sohn des Verstorbenen aus erster Ehe. Er schreibt, daß seine Mutter bis zur Stunde noch mit einem Pässe lebe, in dem sie als die „Frau des erblichen Ehrenbürgers Heinrich Schliemann“ bezeichnet werde, und fährt fort:

„Bei Betrachtung der Umstände, unter denen die angebliche Scheidung meines Vaters vollzogen worden, wird jedem an der Sache Nichtinteressirten unwillkürlich ihre Ungeheuerlichkeit in die Augen fallen. Die regelrechte Scheidung hätte entweder am Auf- enthaltsorte meiner Mutter oder wenigstens in der Weise erfolgen müssen, daß sie von dem Gericht eine Meldung über den Zeitpunkt der Verhandlung über die Ehescheidung erhielt, damit sie Gelegen- heit hätte, persönlich zu erscheinen oder einen Vertreter zu senden. In Wirklichkeit ist nichts dergleichen geschehen. Mein Vater ver- ließ Petersburg, wo sich meine Mutter aufhielt, als russischer Unterthan Ende Dezember 1868, brachte hierauf drei Monate in Paris zu, reiste dann nach Amerika, erwirkte sich dort die Schei- dung und ließ sich im August des Jahres 1869 in Athen mit Sophie Rastamenos trauen. Meine Mutter blieb während dieser ganzen Zeit in Petersburg, erhielt von keiner Seite eine Vorla- dung vor Gericht und bekam erst nach vollzogener zweiter Ver- mählung davon Kunde. Es fragt sich: kann nach den Gesetzen irgend eines Landes eine solche Scheidung als den Gesetzen ent- sprechend betrachtet werden? Es kann nicht Wunder nehmen, daß nach einer solchen Scheidung meine Mutter fortfuhr, die legitime Gattin ihres Gemahls zu heißen, was auch in dem Paß steht, mit dem sie bis zum Tode ihres Gatten lebte.“

Die Scheidung setzte Schliemann, wie man weiß, in Indiana- polis im Jahre 1869 durch. Das Obige theilt Sergei Schliemann, wie es scheint, nur zur Berichtigung mit; ob er die Gesetzmäßigkeit der zweiten Ehe und des Testaments, laut welchem die erste Frau und ihre beiden Kinder zehn Mal weniger erhalten haben, als die zweite Frau mit ihren zwei Kindern, gerichtlich anfechten will, bleibt ungefragt.

† **Die Gebeine von Christoph Columbus** sollen bei Ge- legenheit des bevorstehenden Jubiläums der Entdeckung Amerikas Gegenstand einer Ovation sein, doch hat sich so ziemlich in letzter Stunde herausgestellt, daß man nicht genau weiß, wo sich diese Ge- beine befinden und es ist zweifelhaft, ob bis zum Jubiläumstage die ausgebrochene Streitfrage entschieden sein wird. Wie bekannt, wollte Columbus nicht in dem unbankbaren Spanien beerdigt sein, und auf seinen Wunsch führten seine Erben seinen Leichnam einige Jahre nach seinem Tode hinüber nach dem von ihm entdeckten Welttheil, wo er in der Kathedrale von St. Domingo beigesetzt wurde. Dort blieb nun der Sarg auch ganz unzweifelhaft bis zum Jahre 1795. In diesem Jahre mußte die Insel St. Domingo an Frankreich abgetreten werden, und da die Spanier den Leichnam des Columbus als ein nationales Heiligthum betrachteten, so öffne- ten sie das Grabgewölbe, entnahmen demselben den Sarg des Columbus und führten ihn nach Cuba, wo er in der großen Kathed- drale zu Havana beigesetzt wurde. Dort hat er nun auch bis zum Jahre 1877 gestanden, ohne daß jemand daran zweifelte, daß es der richtige Sarg des Columbus sei; in diesem Jahre wurde aber in der Kathedrale von St. Domingo bei Gelegenheit einer Renovirung ein zweites Grabgewölbe entdeckt und in diesem befand sich ein Bleisarg, welcher mit zahlreichen Inschriften bedeckt war, die ihn als den Sarg des Columbus bezeichneten. Die Spanier haben damals natürlich gegen eine solche Behauptung protestirt und ein Abgesandter Spaniens, welcher die Angelegenheit in St. Domingo untersuchte, hat auch, nach einer anscheinend sehr oberflächlichen Untersuchung, seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der echte Sarg des Columbus sich in der Kathedrale zu Havana be- finde, und diesen Ausspruch hatte man auch allgemein als richtig anerkannt. Neuerdings hat nun ein deutscher Forscher Namens Gronau den in St. Domingo aufgefundenen Sarg untersucht und ist zu dem Resultat gekommen, daß es in der That der Sarg des Columbus sei, und daß demnach die Gebeine des Entdeckers der Neuen Welt in St. Domingo ruhen. Hoffentlich ist die Streit- frage bis zum 12. Oktober nächsten Jahres endgültig entschieden, damit man weiß, ob die Gedenkfeier für den Entdecker Amerikas in der Kathedrale von Havana oder in der Kathedrale von St. Do- mingo abgehalten werden muß.

† **Amerikanisches Gannerstückchen.** Milford, eine kleine Stadt des westlichen Kansas, war vor etwa einem halben Jahre der Schauplatz einer pompösen Hochzeit, die umso mehr Auf- sehen erregte, da sie auch für die Eingeweihtesten des Stadtklatschs eine völlige Ueberraschung bildete. Niemand hätte geglaubt, daß

der alte, steinreiche Farmer Abraham Balfey sich noch einmal wieder unter das Joch der Ehe begeben und seine zahlreichen Erben „betrügen“ würde; noch viel weniger hätte irgend Jemand geglaubt, daß die junge hübsche Wittve Mrs. Vermont, welche seit Jahres- frist die Sorge aller Frauen und Mädchen von Milford war, dem alten Farmer nehmen würde. Da sämtliche Gentlemen aus der Stadt wie aus der Umgegend zu den Anbetern der Wittve zählten, die sich wie ein bunter, exotischer Vogel zwischen den Frauen Mil- fords ausnahm, erreichte die allgemeine Erregung am Hochzeitstage eine beängstigende Spannung. Nicht zu vergleichen aber war die Aufregung, welche sich immer noch in ihren Schranken hielt, mit dem furchtbaren Tumult, der am nächsten Tage in Milford wüthete und die Stadt in einen Zustand der Anarchie zu versetzen drohte. Und der Grund? Ganz einfach: eine zweite Ueberraschung! Die junge Wittve war unter Mitnahme von 10 000 Dollars entflohen, die sie — Gott weiß, auf welchem Wege! — dem Gemahl ab- gegeben hatte! Noch dazu war sie ganz allein entflohen, denn die Gentlemen von Milford waren sämtlich in der Stadt ver- sammelt, keiner fehlte. Es war schrecklich! Zu spät sahen die Gentlemen ein, daß ihre Frauen und Mütter recht gehabt und die vor einem Jahre angekommene Wittve eine Hochstaplerin gewesen sei. Und damit war die Sache für Milford zu Ende, denn alle Nachforschungen blieben erfolg- los. Allein in einer Stadt des fernen Nordostens, Patex- ion in New-Jersey, tauchte einige Tage nach der Flucht der reichen Wittve ein junger noch viel Forscherer — Herr auf, nahm Woh- nung im ersten Hotel des Ortes, fuhr, ritt und jagte, warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus und gewann im Ru- das Herz des schönsten und reichsten Mädchens der Stadt, deren Eltern den jungen „englischen Lord und Millionär“ mit Freuden in die Familie aufnahmen. Schon war der Hochzeitstag vor der Thür, als unter den vielen fremden Gästen auch der alte Erbortel Abraham Balfey aus Milford eintraf. Kaum war dieser des Brautgams ansichtig geworden, als er mit dem Ausruf: „Meine Frau!!!“ auf ihn zuflüchte. Es folgte eine große und rührende Familienszene, nach deren Beendigung der junge „verwittwete Brautgamb“ per Ambulanz ins Hospital gefahren wurde, von wo er, nachdem die blauen Flecke von seinem Rücken wieder ver- schwunden sind, eine Vergnügungsreise durch die Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten antreten wird, um alsdann seinen dauernden Aufenthalt in einem jener Landhäuser mit eisernen Fenstervorhängen zu nehmen. Es ist festgesetzt, daß Wittve und Brautgamb sich in der Person eines der vielversprechendsten Talente des amerikanischen Gannerthums vereinigen.

Italien.

* Rom, 28. April. Das Armeebblatt „Esercito“ beklagt bitter, daß Italien bei der Beerdigung des Grafen Molke nicht vertreten gewesen sei; dies müsse zweifellos als eine bedauernde Schwäche der Regierung betrachtet werden, da Italien ja heute noch Mitglied der Tripelallianz sei. Außerdem hätten Molkes Siege Italien im Jahre 1870 den Weg nach Rom erst geöfnet. Wie in hiesigen militärischen Kreisen übrigens verlautet, hätte der Chef des italienischen Generalstabs Solenz den italienischen Militärattaché in Berlin mit der offiziellen Vertretung Italiens betraut; dieser Beschluß sei jedoch aus politischen Gründen durch den Ministerrath annulliert worden. Die ganze Angelegenheit erheischt jedenfalls noch amtliche Aufklärung.

Serbien.

* Die Frage der Auslieferung des berüchtigten Redakteurs Nissow, welche die bulgarische Regierung von Serbien verlangt hat, dürfte zu einem Zwiste zwischen den beiden Kabinetten führen. Die „Voss. Ztg.“ erhält hierüber folgende Meldung:

Sofia, 28. April. Der bulgarischen Regierung ging heute ein Note des serbischen Kabinetts zu, in welcher dieses die verlangte Auslieferung Nissows ausdrücklich verweigert. Das serbische Kabinet begründet seine Haltung damit, daß der Mordanschlag gegen Stambulow selbst von bulgarischer Seite als ein politischer Akt gestempelt worden sei, und daß die serbische Regierung, abgesehen davon, daß zwischen beiden Staaten kein Auslieferungsvertrag vorhanden sei, nach den Regeln des Völkerrechts entschieden ablehnen müsse, gegen die in die Komplote Verwickelten vorzugehen.

Südamerika.

* Wie bisher fast allen Meldungen über den Verlauf des chilenischen Bürgerkriegs, so ist auch der gestrigen, durch die Regierung des Präsidenten Balmaceda anscheinend sämtlichen Gesandtschaften Chiles in Europa schleunigst übermittelten Siegesnachricht die Berichtigung bezw. Einschränkung auf dem Fuße gefolgt. Die beiden der Regierung gehörigen Torpedoboote „Lynch“ und „Condell“ haben von der Flotte der Kongresspartei nur das Panzerschiff „Blanco Encalada“, nicht aber, wie die Berliner chilenische Gesandtschaft mitteilte, auch den Kreuzer „Huascar“ in die Luft gesprengt. Ist auch dieser Verlust für die Kongresspartei ein sehr empfindlicher, so scheint gleichwohl die Zuersticht der Regierung, daß der Krieg bald zu Ende sein werde, verfrüht. Der Untergang des Panzerschiffes „Blanco Encalada“ soll inzwischen durch den Uebertritt des Kriegsschiffes „Florence“ zur Kongresspartei wenigstens zum Theil wettgemacht sein. Auch ist es der Regierung nicht gelungen, den Hafen von Caldera zu besetzen, und die Kongresspartei scheint nicht im Geringsten entnuthigt zu sein. Bei den widersprechenden Nachrichten ist es unmöglich, die Lage klar zu übersehen. Es ist aber zu wiederholen, daß sich die Meldungen von kongressparteilicher Seite bisher durch größere Zuverlässigkeit ausgezeichnet haben als die aus Regierungsquellen stammenden. Mit diesen Vorbehalten geben wir nachstehender ausführlicher Meldung der „Voss. Ztg.“ Raum:

London, 28. April. Nach einer Drahtmeldung der „Times“ aus Valparaiso vom 27. d. M. entkam das Kongressschiff „Aconcagua“ nach hartnäckigem Kampfe mit den Torpedobooten „Admiral Condell“ und „Admiral Lynch“. Die Torpedoboote hatten nur einen Todten und zehn Verwundete. An Bord des „Aconcagua“ wurden 150 Mann getödtet. Die chilenische Gesandtschaft in London empfing weitere Einzelheiten über den Untergang des Panzerschiffes „Blanco Encalada“. Danach wurden an Bord des „Lynch“ zwei Offiziere durch Granatsplitter verwundet. Der Kreuzer „Condell“ und der „Lynch“ blieben unverletzt und kehrten nach Valparaiso zurück, um für einen neuen Zug ausgerüstet zu werden. Die Führer der Aufständischen hatten bereits Unterhandlungen mit der Regierung des Präsidenten Balmaceda angeknüpft und allgemein wurde geglaubt, das Ende der Feindseligkeiten sei nicht weit entfernt. Freunde der Kongresspartei in Paris dagegen empfingen nachstehende Drahtmeldung, datirt Quilque, den 25. April: „Wir haben die Häfen Caldera und Corral besetzt und wir treffen jetzt Anstalten für einen Zug gegen Copiapo. Die Torpedoschiffe „Admiral Lynch“ und „Admiral Condell“ überraschten bei Tagesanbruch am 23. d. M. das Panzerschiff „Blanco Encalada“, während es vor Anker lag. Die Torpedoschiffe entluden hinter demselben sieben Torpedos. Die „Blanco Encalada“ sank mit Baldes Bergara, Pacheco, sieben Offizieren und 150 Mann. Später war das armirte Transportschiff „Aconcagua“ mit denselben Torpedobooten 1 1/2 Stunden im Kampfe begriffen; es erzwang sich die Einfahrt in die Rhyde, wo es vor dem Molo vor Anker ging. (gez.) Silva, Barros, Lugo. Montt.“

Militärisches.

— Ueber das Zahlenverhältniß der bürgerlichen zu den adeligen Offizieren ergiebt die oben ausgegebene Rangliste der preussischen Armee Folgendes: Unter den Generalen der Infanterie, Kavallerie und Artillerie befindet sich, wie gewöhnlich, kein Bürgerlicher. Von den Generalleutenants sind 11 (13,7 pCt.) bürgerlich; von den Generalmajors 50 (34,0 pCt.) Unter den Generalen insgesamt befinden sich also 61 (20,5 pCt.) bürgerliche. Unter den Obersten finden wir weniger Bürgerliche, als unter den Generalmajors, nämlich 3,8 (im Vorjahre 37,9 pCt.), unter den Oberstleutenants sind 41,1 pCt. (im Vorjahre 35,4 pCt.), unter den Majors 51,6 pCt. (im Vorjahre 49,5 pCt.) vorhanden. Die Stabsoffiziergarnen zählen also zusammen 47,1 pCt. (1890 45,7 pCt.) Bürgerliche. Bei der Infanterie finden wir unter den Stabs-offizieren 45,1 pCt. (1890 43,7) bürgerliche, bei der Kavallerie 12,4 (1890 13,3) pCt., bei der Feldartillerie 77,7 (73,8) pCt., bei der Fußartillerie 81,5 (80,1), bei den Jägern und Pionieren 85,2 (86,9) und beim Train 69,0 (68,2) pCt. Bei den unteren Chargen ist nach allgemeinem Ueberblick eine Zunahme des bürgerlichen Elements nicht ersichtlich, eher scheint dasselbe abzunehmen. In der Gardeinfanterie zählen wir im Ganzen 12 (im Vorjahre ebenfalls 12) bürgerliche Offiziere, darunter 2 Majors, 5 Hauptleute, 2 Premierleutenants und 3 Sekondleutenants. In der Gardekavallerie ist nur 1 bürgerlicher Offizier vorhanden, während es im Vorjahre deren noch 3 gab. In der Garde-Artillerie sind, abgesehen von 2 Ausländern, die ein deutsches Adelsprädikat nicht führen, aber alten Geschlechtern angehören, nur 7 (im Vorjahre 8) bürgerliche Offiziere, nämlich Hauptleute und Majors, vorhanden. Bei der Garde-Fußartillerie, den Garde-Pionieren und dem Gardetrain überwiegen die Bürgerlichen. Nur adelige Offiziere haben im Ganzen 24 Regimenter, nämlich das 1. Garde-Regt. a. F., das 2. Garde-Grenadier-Regt.,

das 4. Garde-Gren.-Regt., das Regt. der Gardes du Corps, das Garde-Kürassier-Regt., beide Garde-Dräger-Regimenter, die 3 Garde-Ulanen-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regt., das 2., 3., 17., 18. und 19. Dragoner-Regt., das 7. Husaren-Regt. und das 5., 10., 13. und 15. Ulanen-Regt. Im Vorjahre waren 23, 1889 nur 19 derartig rein adelige Regimenter vorhanden. Von den Jäger-Bataillonen haben das Garde-Jäger-, das Garde-Schützen- und das 14. Jäger-Bataillon keinen adeligen Offizier. Unter den Linien-Infanterie-Regimenten finden sich einzelne, die sehr wenig bürgerliche Offiziere haben; das Mecklenburgische Gren.-Regt. Nr. 89 hat deren nur 2, das 94. und 109. je 3, das 7. und 11. je 4. Eine größere Anzahl von Regimentern hat seit langen Jahren nur adeligen Nachwuchs, so daß in ihnen kein bürgerlicher Sekondleutnant vorhanden ist; es sind dies das 2. Garde-Regt., das 1. Garde-Gren.-Regt., das Garde-Füsilier-Regt., das 7., 11., 31., 89. Inf.-Regt., das 3. Kürassier-, das 4., 8. Dragoner-, das 1., 2., 3., 4., 8., 10., 11., 12., 14., 15. Husaren-, das 3., 9., 11. Ulanen-Regt. und das 1. und 2. Garde-Feld-Artill.-Regt., dazu noch das 3. und 5. Jäger-Bataillon. Im Ganzen sind also in der preussischen Armee 49 Regimenter und 5 Bataillone vorhanden, die keinen einzigen bürgerlichen Sekondleutnant haben. Einzelne Kavallerie-Regimenter haben sogar mehr adelige als bürgerliche Reserve-offiziere. Gar keinen bürgerlichen Reserveoffizier haben das Regiment der Gardes du Corps und das 3. Garde-Ulanen-Regt.

Lothales.

Posen, den 29. April.

r. Die Inventarisierung der geschichtlichen Kunstschätze, welche in den übrigen Provinzen des Staates schon bedeutend vorgeschritten ist, wurde bekanntlich für die Provinz Posen vor einigen Jahren dem Rektor a. D. Kurzmann übertragen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit ist dem neuesten Hefte des „Centralblatts für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“ Folgendes zu entnehmen: „Das Inventar ist noch nicht fertiggestellt. Dem mit der Inventur beauftragt gewesenen Literaten, Rektor a. D. Kurzmann, hat der mit ihm dieserhalb geschlossene Vertrag aufgekündigt werden müssen. Die Leitung der Angelegenheit ist jetzt der Provinzialständischen Verwaltungs-Kommission übertragen. Diese hat inzwischen die grundlegenden Vorarbeiten beendet, und das gesammelte Material soll nunmehr einem erprobten Kunstschätzer zur Bearbeitung übergeben werden. Als solcher ist der Regierungs-Baummeister Lutsch in Breslau in Aussicht genommen, welcher die gleiche Arbeit für Schlesien ausführt.“

—b. Die Wohnstätten im Regierungsbezirk Posen. Nachdem wir gestern einige Einzelberichte der Kreisphysiker über die Wohnstätten reproduziert haben, lassen wir heute einen Auszug aus einem Bericht, den die königliche Regierung 1886 an das Ministerium erstattete. Derselbe giebt ein vollständigeres Bild des damaligen Zustandes der menschlichen Wohnungen im Regierungsbezirk und dürfte im Wesentlichen auch für die Gegenwart noch zutreffen. Es heißt darin: Der Zustand der Gebäude im diesseitigen Regierungsbezirk ist nach der Wohlhabenheit und der Nationalität der betreffenden Gegend ein ziemlich verschiedenartiger und selbst innerhalb derselben Ortlichkeit machen sich bedeutende Unterschiede bemerkbar. In den Städten, wo die Wohngebäude meist von gebrannten Ziegeln, oder von Luftsteinen mit Ziegelverkleidung gebaut sind, können die Arbeiterwohnungen im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Auch von den Arbeiterwohnungen bei gewerblichen Etablissements läßt sich dies nach dem Zeugnis des Gewerberathes sagen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die ländlichen Arbeiterwohnungen sowohl auf den Dörfern, wie auf den Gütern in der Mehrzahl der Kreise, namentlich in den überwiegend polnischen viel zu wünschen übrig lassen. Auf den größeren Gütern werden die in neuerer Zeit hergestellten Wohngebäude für Arbeiter (sogenannte Familienhäuser) durchgängig in Ziegelmassivbau über Feldsteinfundament und unter harter Bedachung, vorzugsweise unter Pappdach errichtet und geben ihrer Bauart und Beschaffenheit nach weder in feuerpolizeilicher noch in sanitäts-polizeilicher Beziehung zu Bedenken Anlaß. Allerdings ist die lichte Höhe der Wohnzimmer nur eine geringe und die Wohnungen selbst manchmal für die sehr zahlreichen Familien zu eng. Diese Uebelstände steigern sich aber doch nicht so weit, daß die Wohnungen als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden können. Von schlechterer Bauart sind die älteren Wohnhäuser. Im günstigsten Falle sind sie aus Holzfachwerk mit Ziegelfüllung oder aus Luftsteinen mit Verkleidung aus gebrannten Ziegeln hergestellt. In sehr vielen Fällen aber bestehen die Umfassungswände aus Fachwerk mit Lehmstaken-Ausfüllung oder aus Wellwand, das Dach ist Strohdach und es kann durch kein anderes ersetzt werden, weil der ganze Bau nicht im Stande ist, ein hartes Dach zu tragen. In den bauerlichen Gemeinden kommt der Ziegelmassivbau nur selten vor; die meisten Gebäude sind immer noch in Lehmfachwerk oder in Lehmwellwand aufgeführt. Die Wohnungen sind eng und überaus niedrig, die Lichtöffnungen wenig zahlreich und meistens klein. Die Wohnungen sind daher feucht, dümptig und ungesund und machen dann, wenn Verfall und Unsauberkeit hinzukommen, einen kaum menschenwürdigen Eindruck. Immer aber entsprechen sie noch dem § 23 der Baupolizei-Ordnung (d. i. die alte von 1847, an deren Stelle einige Monate nach diesem Bericht, am 10. April 1886 eine neue getreten ist) und stehen auf regelmäßig angelegten Fundamenten; doch mögen diese manchmal nicht die vorgeschriebene Höhe über dem Erdreich erreichen. Wenn nun auch schwerlich behauptet werden kann, daß die Bestimmungen vom Jahre 1847 stets mit voller Strenge zur Anwendung gebracht worden sind, vielmehr gewiß Fälle vorgekommen sein werden, in welchen die Lokalbehörde zur Vermeidung von Härten ein Auge zugeknippt und sich insbesondere vor dem polizeilichen Niederreißen ohne Konsens gebauter Gebäude geführt hat, so ist es im Wesentlichen doch nur der allgemeine Zustand der kulturellen und natürlichen Verhältnisse des hiesigen Landes, welcher in den betreffenden Wohnverhältnissen sich wieder spiegelt. Wo die Anpruchslosigkeit der niederen Bevölkerung in so vieler Hinsicht bis an die Grenze des Menschenwürdigen hinunterreicht und wo die Armut eine so große ist, daß ein bedeutender Theil dieser Bevölkerung sich kaum an Festtagen den Brodgenuß erlauben darf, da kann auch der schlechte Zustand ihrer Wohnungen nicht verurtheilt werden. Die Mängel der Wohnungen der arbeitenden Klasse sind auch keineswegs auf die für Arbeiter bestimmten Wohngebäude beschränkt, sondern kehren auch bei anderen Wohnhäusern wieder. Das Gebäude, welches der Bauer bewohnt, untersteht sich dem, in welchem er Arbeiter und Einwohner unterbringt, so gut wie gar nicht, und selbst die Wohnung von Besitzern, welche sich über den Bauernstand erheben, ist häufig eine mehr wie anspruchslose. Im Allgemeinen wird eine erhebliche Besserung der bestehenden Zustände nur von der fortschreitenden Kultur und von der Hebung des Wohlstandes erhofft werden können.

—c. Die Wohnstätten im Regierungsbezirk Posen. Nachdem wir gestern einige Einzelberichte der Kreisphysiker über die Wohnstätten reproduziert haben, lassen wir heute einen Auszug aus einem Bericht, den die königliche Regierung 1886 an das Ministerium erstattete. Derselbe giebt ein vollständigeres Bild des damaligen Zustandes der menschlichen Wohnungen im Regierungsbezirk und dürfte im Wesentlichen auch für die Gegenwart noch zutreffen. Es heißt darin: Der Zustand der Gebäude im diesseitigen Regierungsbezirk ist nach der Wohlhabenheit und der Nationalität der betreffenden Gegend ein ziemlich verschiedenartiger und selbst innerhalb derselben Ortlichkeit machen sich bedeutende Unterschiede bemerkbar. In den Städten, wo die Wohngebäude meist von gebrannten Ziegeln, oder von Luftsteinen mit Ziegelverkleidung gebaut sind, können die Arbeiterwohnungen im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Auch von den Arbeiterwohnungen bei gewerblichen Etablissements läßt sich dies nach dem Zeugnis des Gewerberathes sagen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die ländlichen Arbeiterwohnungen sowohl auf den Dörfern, wie auf den Gütern in der Mehrzahl der Kreise, namentlich in den überwiegend polnischen viel zu wünschen übrig lassen. Auf den größeren Gütern werden die in neuerer Zeit hergestellten Wohngebäude für Arbeiter (sogenannte Familienhäuser) durchgängig in Ziegelmassivbau über Feldsteinfundament und unter harter Bedachung, vorzugsweise unter Pappdach errichtet und geben ihrer Bauart und Beschaffenheit nach weder in feuerpolizeilicher noch in sanitäts-polizeilicher Beziehung zu Bedenken Anlaß. Allerdings ist die lichte Höhe der Wohnzimmer nur eine geringe und die Wohnungen selbst manchmal für die sehr zahlreichen Familien zu eng. Diese Uebelstände steigern sich aber doch nicht so weit, daß die Wohnungen als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden können. Von schlechterer Bauart sind die älteren Wohnhäuser. Im günstigsten Falle sind sie aus Holzfachwerk mit Ziegelfüllung oder aus Luftsteinen mit Verkleidung aus gebrannten Ziegeln hergestellt. In sehr vielen Fällen aber bestehen die Umfassungswände aus Fachwerk mit Lehmstaken-Ausfüllung oder aus Wellwand, das Dach ist Strohdach und es kann durch kein anderes ersetzt werden, weil der ganze Bau nicht im Stande ist, ein hartes Dach zu tragen. In den bauerlichen Gemeinden kommt der Ziegelmassivbau nur selten vor; die meisten Gebäude sind immer noch in Lehmfachwerk oder in Lehmwellwand aufgeführt. Die Wohnungen sind eng und überaus niedrig, die Lichtöffnungen wenig zahlreich und meistens klein. Die Wohnungen sind daher feucht, dümptig und ungesund und machen dann, wenn Verfall und Unsauberkeit hinzukommen, einen kaum menschenwürdigen Eindruck. Immer aber entsprechen sie noch dem § 23 der Baupolizei-Ordnung (d. i. die alte von 1847, an deren Stelle einige Monate nach diesem Bericht, am 10. April 1886 eine neue getreten ist) und stehen auf regelmäßig angelegten Fundamenten; doch mögen diese manchmal nicht die vorgeschriebene Höhe über dem Erdreich erreichen. Wenn nun auch schwerlich behauptet werden kann, daß die Bestimmungen vom Jahre 1847 stets mit voller Strenge zur Anwendung gebracht worden sind, vielmehr gewiß Fälle vorgekommen sein werden, in welchen die Lokalbehörde zur Vermeidung von Härten ein Auge zugeknippt und sich insbesondere vor dem polizeilichen Niederreißen ohne Konsens gebauter Gebäude geführt hat, so ist es im Wesentlichen doch nur der allgemeine Zustand der kulturellen und natürlichen Verhältnisse des hiesigen Landes, welcher in den betreffenden Wohnverhältnissen sich wieder spiegelt. Wo die Anpruchslosigkeit der niederen Bevölkerung in so vieler Hinsicht bis an die Grenze des Menschenwürdigen hinunterreicht und wo die Armut eine so große ist, daß ein bedeutender Theil dieser Bevölkerung sich kaum an Festtagen den Brodgenuß erlauben darf, da kann auch der schlechte Zustand ihrer Wohnungen nicht verurtheilt werden. Die Mängel der Wohnungen der arbeitenden Klasse sind auch keineswegs auf die für Arbeiter bestimmten Wohngebäude beschränkt, sondern kehren auch bei anderen Wohnhäusern wieder. Das Gebäude, welches der Bauer bewohnt, untersteht sich dem, in welchem er Arbeiter und Einwohner unterbringt, so gut wie gar nicht, und selbst die Wohnung von Besitzern, welche sich über den Bauernstand erheben, ist häufig eine mehr wie anspruchslose. Im Allgemeinen wird eine erhebliche Besserung der bestehenden Zustände nur von der fortschreitenden Kultur und von der Hebung des Wohlstandes erhofft werden können.

—d. Die Wohnstätten im Regierungsbezirk Posen. Nachdem wir gestern einige Einzelberichte der Kreisphysiker über die Wohnstätten reproduziert haben, lassen wir heute einen Auszug aus einem Bericht, den die königliche Regierung 1886 an das Ministerium erstattete. Derselbe giebt ein vollständigeres Bild des damaligen Zustandes der menschlichen Wohnungen im Regierungsbezirk und dürfte im Wesentlichen auch für die Gegenwart noch zutreffen. Es heißt darin: Der Zustand der Gebäude im diesseitigen Regierungsbezirk ist nach der Wohlhabenheit und der Nationalität der betreffenden Gegend ein ziemlich verschiedenartiger und selbst innerhalb derselben Ortlichkeit machen sich bedeutende Unterschiede bemerkbar. In den Städten, wo die Wohngebäude meist von gebrannten Ziegeln, oder von Luftsteinen mit Ziegelverkleidung gebaut sind, können die Arbeiterwohnungen im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Auch von den Arbeiterwohnungen bei gewerblichen Etablissements läßt sich dies nach dem Zeugnis des Gewerberathes sagen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die ländlichen Arbeiterwohnungen sowohl auf den Dörfern, wie auf den Gütern in der Mehrzahl der Kreise, namentlich in den überwiegend polnischen viel zu wünschen übrig lassen. Auf den größeren Gütern werden die in neuerer Zeit hergestellten Wohngebäude für Arbeiter (sogenannte Familienhäuser) durchgängig in Ziegelmassivbau über Feldsteinfundament und unter harter Bedachung, vorzugsweise unter Pappdach errichtet und geben ihrer Bauart und Beschaffenheit nach weder in feuerpolizeilicher noch in sanitäts-polizeilicher Beziehung zu Bedenken Anlaß. Allerdings ist die lichte Höhe der Wohnzimmer nur eine geringe und die Wohnungen selbst manchmal für die sehr zahlreichen Familien zu eng. Diese Uebelstände steigern sich aber doch nicht so weit, daß die Wohnungen als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden können. Von schlechterer Bauart sind die älteren Wohnhäuser. Im günstigsten Falle sind sie aus Holzfachwerk mit Ziegelfüllung oder aus Luftsteinen mit Verkleidung aus gebrannten Ziegeln hergestellt. In sehr vielen Fällen aber bestehen die Umfassungswände aus Fachwerk mit Lehmstaken-Ausfüllung oder aus Wellwand, das Dach ist Strohdach und es kann durch kein anderes ersetzt werden, weil der ganze Bau nicht im Stande ist, ein hartes Dach zu tragen. In den bauerlichen Gemeinden kommt der Ziegelmassivbau nur selten vor; die meisten Gebäude sind immer noch in Lehmfachwerk oder in Lehmwellwand aufgeführt. Die Wohnungen sind eng und überaus niedrig, die Lichtöffnungen wenig zahlreich und meistens klein. Die Wohnungen sind daher feucht, dümptig und ungesund und machen dann, wenn Verfall und Unsauberkeit hinzukommen, einen kaum menschenwürdigen Eindruck. Immer aber entsprechen sie noch dem § 23 der Baupolizei-Ordnung (d. i. die alte von 1847, an deren Stelle einige Monate nach diesem Bericht, am 10. April 1886 eine neue getreten ist) und stehen auf regelmäßig angelegten Fundamenten; doch mögen diese manchmal nicht die vorgeschriebene Höhe über dem Erdreich erreichen. Wenn nun auch schwerlich behauptet werden kann, daß die Bestimmungen vom Jahre 1847 stets mit voller Strenge zur Anwendung gebracht worden sind, vielmehr gewiß Fälle vorgekommen sein werden, in welchen die Lokalbehörde zur Vermeidung von Härten ein Auge zugeknippt und sich insbesondere vor dem polizeilichen Niederreißen ohne Konsens gebauter Gebäude geführt hat, so ist es im Wesentlichen doch nur der allgemeine Zustand der kulturellen und natürlichen Verhältnisse des hiesigen Landes, welcher in den betreffenden Wohnverhältnissen sich wieder spiegelt. Wo die Anpruchslosigkeit der niederen Bevölkerung in so vieler Hinsicht bis an die Grenze des Menschenwürdigen hinunterreicht und wo die Armut eine so große ist, daß ein bedeutender Theil dieser Bevölkerung sich kaum an Festtagen den Brodgenuß erlauben darf, da kann auch der schlechte Zustand ihrer Wohnungen nicht verurtheilt werden. Die Mängel der Wohnungen der arbeitenden Klasse sind auch keineswegs auf die für Arbeiter bestimmten Wohngebäude beschränkt, sondern kehren auch bei anderen Wohnhäusern wieder. Das Gebäude, welches der Bauer bewohnt, untersteht sich dem, in welchem er Arbeiter und Einwohner unterbringt, so gut wie gar nicht, und selbst die Wohnung von Besitzern, welche sich über den Bauernstand erheben, ist häufig eine mehr wie anspruchslose. Im Allgemeinen wird eine erhebliche Besserung der bestehenden Zustände nur von der fortschreitenden Kultur und von der Hebung des Wohlstandes erhofft werden können.

—e. Die Wohnstätten im Regierungsbezirk Posen. Nachdem wir gestern einige Einzelberichte der Kreisphysiker über die Wohnstätten reproduziert haben, lassen wir heute einen Auszug aus einem Bericht, den die königliche Regierung 1886 an das Ministerium erstattete. Derselbe giebt ein vollständigeres Bild des damaligen Zustandes der menschlichen Wohnungen im Regierungsbezirk und dürfte im Wesentlichen auch für die Gegenwart noch zutreffen. Es heißt darin: Der Zustand der Gebäude im diesseitigen Regierungsbezirk ist nach der Wohlhabenheit und der Nationalität der betreffenden Gegend ein ziemlich verschiedenartiger und selbst innerhalb derselben Ortlichkeit machen sich bedeutende Unterschiede bemerkbar. In den Städten, wo die Wohngebäude meist von gebrannten Ziegeln, oder von Luftsteinen mit Ziegelverkleidung gebaut sind, können die Arbeiterwohnungen im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Auch von den Arbeiterwohnungen bei gewerblichen Etablissements läßt sich dies nach dem Zeugnis des Gewerberathes sagen. Dagegen muß zugegeben werden, daß die ländlichen Arbeiterwohnungen sowohl auf den Dörfern, wie auf den Gütern in der Mehrzahl der Kreise, namentlich in den überwiegend polnischen viel zu wünschen übrig lassen. Auf den größeren Gütern werden die in neuerer Zeit hergestellten Wohngebäude für Arbeiter (sogenannte Familienhäuser) durchgängig in Ziegelmassivbau über Feldsteinfundament und unter harter Bedachung, vorzugsweise unter Pappdach errichtet und geben ihrer Bauart und Beschaffenheit nach weder in feuerpolizeilicher noch in sanitäts-polizeilicher Beziehung zu Bedenken Anlaß. Allerdings ist die lichte Höhe der Wohnzimmer nur eine geringe und die Wohnungen selbst manchmal für die sehr zahlreichen Familien zu eng. Diese Uebelstände steigern sich aber doch nicht so weit, daß die Wohnungen als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden können. Von schlechterer Bauart sind die älteren Wohnhäuser. Im günstigsten Falle sind sie aus Holzfachwerk mit Ziegelfüllung oder aus Luftsteinen mit Verkleidung aus gebrannten Ziegeln hergestellt. In sehr vielen Fällen aber bestehen die Umfassungswände aus Fachwerk mit Lehmstaken-Ausfüllung oder aus Wellwand, das Dach ist Strohdach und es kann durch kein anderes ersetzt werden, weil der ganze Bau nicht im Stande ist, ein hartes Dach zu tragen. In den bauerlichen Gemeinden kommt der Ziegelmassivbau nur selten vor; die meisten Gebäude sind immer noch in Lehmfachwerk oder in Lehmwellwand aufgeführt. Die Wohnungen sind eng und überaus niedrig, die Lichtöffnungen wenig zahlreich und meistens klein. Die Wohnungen sind daher feucht, dümptig und ungesund und machen dann, wenn Verfall und Unsauberkeit hinzukommen, einen kaum menschenwürdigen Eindruck. Immer aber entsprechen sie noch dem § 23 der Baupolizei-Ordnung (d. i. die alte von 1847, an deren Stelle einige Monate nach diesem Bericht, am 10. April 1886 eine neue getreten ist) und stehen auf regelmäßig angelegten Fundamenten; doch mögen diese manchmal nicht die vorgeschriebene Höhe über dem Erdreich erreichen. Wenn nun auch schwerlich behauptet werden kann, daß die Bestimmungen vom Jahre 1847 stets mit voller Strenge zur Anwendung gebracht worden sind, vielmehr gewiß Fälle vorgekommen sein werden, in welchen die Lokalbehörde zur Vermeidung von Härten ein Auge zugeknippt und sich insbesondere vor dem polizeilichen Niederreißen ohne Konsens gebauter Gebäude geführt hat, so ist es im Wesentlichen doch nur der allgemeine Zustand der kulturellen und natürlichen Verhältnisse des hiesigen Landes, welcher in den betreffenden Wohnverhältnissen sich wieder spiegelt. Wo die Anpruchslosigkeit der niederen Bevölkerung in so vieler Hinsicht bis an die Grenze des Menschenwürdigen hinunterreicht und wo die Armut eine so große ist, daß ein bedeutender Theil dieser Bevölkerung sich kaum an Festtagen den Brodgenuß erlauben darf, da kann auch der schlechte Zustand ihrer Wohnungen nicht verurtheilt werden. Die Mängel der Wohnungen der arbeitenden Klasse sind auch keineswegs auf die für Arbeiter bestimmten Wohngebäude beschränkt, sondern kehren auch bei anderen Wohnhäusern wieder. Das Gebäude, welches der Bauer bewohnt, untersteht sich dem, in welchem er Arbeiter und Einwohner unterbringt, so gut wie gar nicht, und selbst die Wohnung von Besitzern, welche sich über den Bauernstand erheben, ist häufig eine mehr wie anspruchslose. Im Allgemeinen wird eine erhebliche Besserung der bestehenden Zustände nur von der fortschreitenden Kultur und von der Hebung des Wohlstandes erhofft werden können.

von 35 373,24 Mark erzielt, welcher eine Ausgabe von 12 060,87 Mark inkl. der Einrichtungskosten gegenübersteht, so daß der Ueber-schuss sich auf 23 312,31 Mark bezieht. Dieses verfügbare Vermögen ist in mündelsicheren Papieren angelegt und auf der Reichsbank deponirt. Die Beitragsätze sind niedrig gestellt und ermöglichen es jedem Mitgliede, durch Versicherungsnahme die Seinigen bei seinem eintretenden Tode vor augenblicklicher Verlegenheit zu schützen. Um den Kameraden die Beitrags-Zahlung möglichst zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen, daß dieselbe monatlich geleistet werden kann. Von dem Kuratorium ist der königl. Lotteriever-einnehmer Herr G. Kirsten, St. Martin 16/17, zum General-Bevollmächtigten ernannt, welcher jede weitere Auskunft gern ertheilen wird.

* Eine allgemeine Versammlung von Lehrern und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen findet in den Pfingstfeiertagen in Berlin statt. Bekanntlich wurde in Bromberg in der verfloffenen Weihnachtszeit ein „preussischer Verein“ für derartige Lehrer und Lehrerinnen ins Leben gerufen, der im Laufe der Zeit in fast allen Provinzen des preussischen Staats Verbreitung gefunden und nun seine Mitglieder zu einer zweiten General-Versammlung nach Berlin einberufen hat. Der Haupt-versammlungstag ist der 19. Mai cr. Die Tagesordnung weist außer Vereinsangelegenheiten auch einige das öffentliche Tages-interesse angehende Verhandlungspunkte auf. So wird Mittelschullehrer Mische-Bromberg über „Die Stellung der Mittelschule und höheren Mädchenschule im Gesamtorganismus unseres Schul-wesens und deren zweckentsprechende Einrichtung“ referiren. Der Vereinsvorsitzende, Rektor Schwensfeier-Altenstein, spricht über „Die Frage einer einheitlichen, gesetzmäßigen Regelung unserer Besoldungsverhältnisse“ und Rektor Adelt aus Ohlau in Schlesien über „Den Lehrplan des Geschichtsunterrichts in Mittelschulen und höheren Mädchenschulen.“

d. Ausweisung. Wie die „Gaz. Tor.“ mittheilt, hat der Arbeiter Bart. Czajkowski zu Sochewo, welcher auf dem Gute des Herrn Krieger schon seit 16 Jahren im Dienste steht, am 27. d. Mts. die Wohnung erhalten, sammt seiner Frau und 7 Kindern, von denen 5 gleichfalls auf dem Gute arbeiten, die preussischen Lande zu verlassen und sich nach Rußisch-Polen zurückzugeben. Die erwähnte Zeitung bemerkt dazu: „An Arbeitern ist ein so großer Mangel und hier wird aufs Neue eine zahlreiche arbeit-same Familie ausgewiesen. Es ist das eine merkwürdige Politif: einzelne Polen zum Frühling und Sommer hier zuzulassen, pol-nische Familien dagegen, welche in unserem Lande schon lange an-sässig sind, über die Grenze zu weisen.“

d. Besitzveränderung. Das Rittergut Jablowo im Kreise Br. Stargard, bisher der polnischen Familie v. Jackowski gehörig, ist am 22. d. M. im Subhastationsstermine für 566 800 M. von Herrn Herzberg erstanden worden. Von polnischer Seite war kein Mitbieter erschienen; dagegen war ein Vertreter der Ansiedelungskommission anwesend, um, wie die polnischen Zeitungen meinen, event. dafür zu sorgen, daß das Gut nicht wieder in polnische Hände übergehe.

d. Ein geschickter Zahnarzt. In einer der hiesigen polnischen Zeitungen zeigt ein Zahnarzt an, daß er nicht nur Zähne einsetzt und plombirt, sondern sogar „künstliche Zähne“ fertigt.

d. In Jersace bei Posen ist das Grundstück Friedrichstraße Nr. 236, bisher Herrn Kernchen zu Snowidomo bei Grätz gehörig, für 34 000 M. in den Besitz des Eigenthümers Wiedzitz übergegangen. Herr Kernchen dagegen hat in derselben Straße für 6000 M. zwei Grundstücke angekauft, auf denen er ein großes stattliches Wohn-gebäude zu errichten beabsichtigt.

(Fortsetzung des Lokales in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. April. [Telegraphischer Spezial-bericht der „Pos. Zeitung.“] Im Abgeordneten-hause brachte Reichskanzler v. Caprivi bei der Verathung des Etats des Handelsministeriums unerwartet die Sprache auf den Welfensond und kündigte eine Vorlage für die nächste Session an, mit einer Kontrolle des Landtags, wogegen die Rückgabe an das Haus Hannover unmöglich sei, ebenso die Verwendung für die Staatskasse, vielmehr werde die Verwen-dung für die Provinz Hannover und für gemeinnützige Zwecke beabsichtigt; über die bisherige Verwendung seien nach De-chargirung der einzelnen Minister durch den Kaiser die Beläge verbrannt worden.

Die Abgg. Ricker und Richter wandten sich gegen die Regierungenauslegung, daß das Abgeordnetenhaus sich früher auch mit mittelbaren Verwendungen des Welfensonds, namentlich zu allgemeinen Ausgaben, einverstanden erklärt habe, unter Ziti-rung entgegenstehender früherer Aeußerungen, namentlich von Bennigsen und Miquel und hoben gegenüber dem Reichs-kanzler hervor, daß die früheren Verwendungenarten aus zwei-fellos noch vorhandenen Quittungen verschiedener Klassen fest-zustellen sein müßten. Abg. Ricker erneuerte seinen früheren Vorschlag auf Aufhebung des Welfensonds, der keineswegs eine Rückgabe an die Welfenfamilie bedinge, da diese von einem besonderen Vertrage abhängig sei. Die Abgeordneten v. Hauchaupt, Sattler und Frhr. v. Zedlitz erklärten die Befriedigung ihrer Parteien über die in Aussicht gestellte Verwendung des Fonds. Beim Berg-Stat wurde vom Abg. Schmieding kurz der Bergarbeiterausstand erörtert, worauf Minister v. Berlepsch die Hoffnung auf baldige Beendigung desselben aussprach. Morgen Fortsetzung.

Das Herrenhaus verwies heute nach längerer De-batte, in welcher noch Graf Brühl gegen das Gesetz sprach, während Minister Herrfurth dasselbe verteidigte, die Land-gemeindeordnungs-Vorlage an die Kommission.

Berlin, 29. April. [Telegraphischer Spezial-bericht der „Posener Ztg.“] Reichstag. (Schluß.) Nach sonst unerheblicher Debatte wurden sämtliche Anträge zu den Uebergangsbestimmungen sowie die Regierungsvorlage selbst abgelehnt, ebenso ergab sich für keinen Vorschlag in Bezug auf die Verbrauchsabgabe eine Mehrheit, sodaß nur die Auf-hebung der Rübensteuer und die Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bestehen bleibt.

Morgen kleinere Vorlagen.

Petersburg, 29. April. Das Stadthaupt ordnete im Anschluß an den Erlaß, welcher den jüdischen Handwerkern die Ansiedelung in Moskau verbietet, an, daß denselben auch die Niederlassung in Petersburg verwehrt wird und Orte, wo den Juden der Aufenthalt gestattet ist, als Wohnort angewiesen werden.

Auswärtige Familien- Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Maria Helfenstein aus Immerath mit Dr. med. Wilhelm Gaben aus Garzweiler. Fräulein Magdalene Heise aus Weener mit Dr. Kempe aus Grootshusen. Fräulein Minna Coning mit Beigeordneten Hugo Becker aus Düsseldorf.

Verheiratet: Rittmeister a. D., Rittgutsbesitzer Julius Graf von Rapphauß-Cormons m. Frau Kreisgerichtsrath Anna Baur, geb. Fabricius in Nieder-Baumgarten. Rechtsanwalt Friedrich Haus mit Fräulein Leon-tine Hennig in Leipzig. Herr Otto Henn mit Fräulein Martha Wagner in Berlin.

Gestorben: Rittgutsbesitzer F. G. Reink. Kopp in Stöfz. Oberförster Hermann Köhlig in Grund. Gymnasiallehrer August Thiel in Königsberg. Lieutenant Jul. Alexis Witz in Leipzig. Landesbauath Otto Sachse in Neu-Haldensleben. Rentier Louis Schüze in Berlin. Frau Charlotte von Oden geb. von Hagen in München. Frau Mar-garethe Jfen, geb. von Breuer in Gerresheim. Frau Kommer-zienrath Wilhelmine Gebauer, geb. Müller in Königsberg. Frau Crescentia Martini, geb. von Schrevern in München. Frau Nanny Desselmann, geb. Kistel-huber in Oranienburg. Fräulein Thusebba von Borewiz in Kö-nigsberg.

Vergnügungen.

Stadt-Theater in Posen.
Donnerstag, den 30. April 1891:
Mit aufgehobenem Abonne-ment.

Schauspielreise.
Zweites Gastspiel des königl. württembergischen Hofschau-spielers Herrn August Jun-fermann.

Zum ersten Male:
Ein Friz Reuter-Abend:
Vorträge mit lebenden
Bildern
von A. Junkermann.

Hanne Nutes Abschied.
Dyde in 1 Akt v. Friz Reuter.
Müller Vofz.
Genrebild in 1 Akt v. A. Jun-fermann.

Zum Schluß:
**Jochen Pajel, was büßt
du vorn Esel.**
Schwank in 1 Akt v. A. Junfer-
mann.

Freitag, den 1. Mai 1891:
Mit aufgehobenem Abonnement.
Schauspielreise.

Drittes und letztes Gastspiel
des königl. württembergi-
schen Hofschau-spielers Herrn
August Junkermann.

Auf allgemeines Verlangen.
zum zweiten Male:
Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Akten von Friz
Reuter.
Für die Bühne eingerichtet von
A. Junkermann.

Zacharias Bräsig August
Junkermann als Gast.

K. S. C.
Sonntag, 2. V. cr., 8 1/2 Uhr
Abends, bei Schwesenz.

Eisbeine
J. Kuhnke.

Billigste Bier-Quelle.
40 Hl. bestes Baitischbier f. 3 M.
40 = echtes Gräberbier f. 3 M.
36 = ff. Koblepolderbier f. 3 M.
24 = vorzügl. Bockbier f. 3 M.
18 = echt. Kulmbacherbier f. 3 M.
offert in hochfeiner Waare frei
ins Haus exkl. Glas.
B. Rakowski, Neuestraße 6,
Eingang Nauergasse-Ecke.

Vorzüglichen Privat-Mittagsstisch
im Abonn. 60 Pf. empf. **Willig,**
Berlin, Spittelmarkt 16/17, II.
Pension 50 Mark.

Kauf's Regensburger
Malz-Kaffee
persönlich
empfohlen
durch
Herrn
Barner
Geb.
Kneipp,
a Pfund
50 Pf.
Hergerstellt unter amt-
licher Controle!
J. Schmalz.

EQUITABLE.

Lebensversich.-Gesellsch. der Ver. Staaten in New-York.

Gustav G. Pohl,

in Firma: Gustav Pohl & Co.,

General-Direktor und General-Bevollmächtigter für
Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Norden Europa's.
Hamburg-Altona.

Status per 1. Januar 1891:

Versicherungsbestand	Mk. 3,062,815,510.—
Neues Geschäft 1890	866,260,955.—
Gesamt-Einnahme	148,905,903.—
Total-Vermögen	506,785,914.—
Davon Gewinn-Reserve (Reiner Ueberschuss)	100,471,901.—

Neue Anträge der deutschen Abtheilung in 1890
ca. 49 1/2 Mill. Mark.

Die Freie Continens-Police der „Equitable“ ist die
beste Versicherungskasse, die je erdacht worden ist, sie ist nach
einem Jahr frei für Reisen und Aufenthalt in der ganzen
Welt, für jeden Beruf und jede Beschäftigung. Sie deckt
Selbstmord und Tod im Duell nach Ablauf des ersten Ver-
sicherungs-Jahres, ist unanfechtbar nach 2 Jahren und
unverfallbar nach 3 Jahren.

Günstigste Leib-Renten-Versicherung.

Auskunft bereitwilligst durch die Vertreter der Anstalt und die
General-Agentur für die Provinz Posen

Julius Hirschfeld,

Comptoir: Friedrichstr. 12 I.

Größte Auswahl in Damen- und
Kinderhüten

halten stets auf Lager
5452
Z. A. Tulodzieckie,
Posen, Wilhelmstr. 6 I.

Beste trockene
Haus- u. Fab-Seifen
offert
Rudolph Rehfeld,
Seifenfabrik, Breitestr. 20.

**Kohlen-säure-
Bier-Apparate**
neuester u. prä-
tischster Kon-
struktion nach
Vorschrift
gefertigt.
Betrieb
billiger
als
mit
Luftdruck.
Das Bier
hält sich
wochenlang
wollschmeckend.
Gebr. Franz,
Königsberg B.
Preis: cour. gratis
u. franco.

Blitzableiter.
führt aus preiswerth
A. Arendt & Co., Ritterstr. 1,
Optisch-mechanisches Institut.
Telephon- u. Telegraphenfabrik.

Das beste Bier
ist anerkanntermaßen dasjenige,
welches durch unsere **Kohlen-
säure-Bier-Apparate** verapft
wird, weil unabhängig von der
Dauer des Aufstehens das Bier
wollschmeckend bleibt und nicht
schaal wird.
Mehrere 1000 **Kohlen-säure-
Bier-Apparate** im Vertriebe.
Der **Ausverkauf** ist billiger als
mit Luftdruck.
Unsere Apparate zeichnen sich
durch praktische Konstruktion und
große **Kohlen-säure-Ersparnis** aus.
Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.
Zuverlässige Preis = Courants
franco gratis.

**Echte Sherry
& Malaga,**
Marke: Goytia Hermanos,
untersucht und als rein an-
erkannt durch Gerichts-
chemiker Dr. Bischoff, Berlin.
empfiehlt
Oswald Schaepe,
Paul Wolff in Posen.

Berliner Bock-Bräuerei A.-G.

Die am 6. Mai cr. stattfindende Generalversammlung
wird über das Schicksal der Berliner Bock-Bräuerei entscheiden.
Die Lieferanten machen die größten Anstrengungen, um die
Beisetzungsfrage, die mit **Dreiviertel-Mehrheit** erfolgen
muss, zu vereiteln. Wenn es denselben wiederum gelingt,
mehr als ein Viertel der Stimmen aufzubringen, so ist den
Aktionären nicht zu helfen.

Aktionäre, die wenigstens den gegenwärtigen Besitzstand
der Bock-Bräuerei erhalten wollen, müssen an der General-
versammlung persönlich teilnehmen, oder sich durch uns ver-
treten lassen. **Man lasse sich nicht täuschen!** Die Ver-
tretung geschieht **kostenfrei** und ohne jede Nach-
forderung. Daß der Besitz von Bock-Bräuerei-Aktien so
„kostspielig“ geworden, ist wahrlich nicht unsere Schuld.
Wir bitten uns die Aktien ohne Dividendenbogen,
auch kleine Beträge, bis einschließlich den 3. Mai cr. zur Ver-
tretung gest. zuzustellen.

Berlin W., **Philipp Rosenbaum & Co.,**
Französische Str. 43. Bankgeschäft.

Ostseebad Ahlbeck.

In reizender, waldreicher Gegend, zwischen Swinemünde und
Heringsdorf gelegen, unmittelbar am Strande, von Berlin in
4 1/2 Stunden zu erreichen, viele größere und kleinere Wohnungen
zu billigen Preisen.

An Hotels sind vorhanden: **Wendische, Sehn, Beyler** und
Hotel Seeblick, an Pensionats: **Vogeler's Seeschloß**, an Re-
staurants: **Steenborg**, an Spaziergängen: der nahe **Hierowberg**,
mit Restauration und hohem Aussichtsturm, **Corswandt**, mit
dem herrlichen Wolgastsee, viel Abwechslung durch Schiffsverkehr,
bequeme Verbindungen nach allen Richtungen, Badearzt, Post- und
Telegraphenamt am Orte. Nähere Auskunft ertheilt
Die Bade-Direktion. 5090

Nordseebad Borkum.

Feste Anlagebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf.
Kanalisationsanlage.

Saison: 1. Juni bis 1. Oktober.

Frequenz stetig wachsend. 1890: 6121.

Tägliche Dampfschiffverbindungen mit Emden und Leer im
Anschluß an die Schnellzüge von Berlin, Leipzig, Köln, Frank-
furt, Hannover, u. s. w.

Prospecte und Fahrpläne gratis. **Badekommission.**
Hann.-Altenb. **Bad Pyrmont** Pferdeh. z. Sool-
Bahn. Saison. bad und Bahnhof
15. Mai bis 1. Oct. 5 Minuten.

Altbekannte Stahl- und Soolquellen.
Stahl-, Sool-, Moor- und russische Dampfbäder. — Bestellungen
von Stahl- und Salzwafer sind an das fürstliche Brunnen-
Comptoir zu richten; sonstige Anfragen erledigt
Fürstl. Brunnen-Direktion.

Restaurant zum Luftdichten

Nr. 6. Büttelstraße Nr. 6.

Haltestelle der Pferdebahn,

empfiehlt seine auf das Komfortabelste eingerichteten

Lokalitäten mit franz. Billard und Klavier.

Ausverkauf von vorzüglichen Bieren.

Münchener Löwenbräu, echtes Kulmbacher,
Lagerbier von Gebr. Hugger, vom Apparat mit

Kohlen-säure.

Guten Mittagstisch 60 Pf. und 80 Pf.

Täglich geöffnet bis 1 Uhr Nachts.
(Kellner-Bedienung.)

F. Rio, Restaurateur.

Verkäufe + Verpachtungen

Ein Grundstück

mit Zeichnung u. Konsens ist zu

verkaufen. 70 Meter breit mit

Garten. **Zagorze 13.**

Kauf + Tausch + Pacht

Miets-Gesuche

Eine Probstei

wird zu pachten gesucht.

Näheres unter **X. X.** post-
lagernd **Gnesen.**

Speisekartoffeln,

rothe und weiße Sorten, kauft
Ednard Weinhausen,

Posen.
Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
eisernes Reservoir
von 30—40 Hektoliter Inhalt
wird zu kaufen gesucht.
Off. sub. E. 398 in der Exped.
b. Btg.

Generalversammlung

des Zweig-Vereins der
Gustav-Adolf-Stiftung der
Stadt Posen.

Die Herren Mitglieder des
Zweigvereins der Gustav-Adolf-
Stiftung der Stadt Posen werden
hierdurch zur Generalversamm-
lung am

Donnerstag, d. 30. April d. J.

Nachmittags 6 Uhr,
in das Konferenzzimmer Graben
Nr. 1 hierdurch ergebenst einge-
laden.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Vorstandes.
- 2) Entlastung des Schatzmeisters.
- 3) Wahl der Deputierten für die
Provinzial-Versammlung.
- 4) Wahl von Revisoren für die
Jahres-Rechnung des Haupt-
vereins.

Der Vorstand.

Generalversammlung

des Zweigvereins der deut-
schen Lutherstiftung in der
Stadt Posen.

Die Herren Mitglieder des
Zweigvereins der deutschen
Lutherstiftung in der Stadt Posen
werden hierdurch zur General-
versammlung am

Donnerstag, d. 30. d. M.,

Nachmittags 6 1/2 Uhr,
in dem Konferenzzimmer, Graben
Nr. 1, hierdurch ergebenst einge-
laden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Entlastung des Schatzmeisters.
3. Wahl von Deputierten für die
Provinzial-Versammlung.

Der Vorstand.

Herzliche, leicht erfüllb. Bitte

an alle edle Herzen!

Sammeln und senden Sie uns
gebr. Briefmarken (nur deutsche
von 1873 bis jetzt nicht) sowie
ganz: Couv., Karten, Streifb.,
Kartenbriefe u. s. w., insbesondere
weil sehr werthvoll: alte Couv.
und Marken von Preußen, Olden-
burg, Mecklenburg, Bremen, Sam-
burg, Lübeck, Hannover, Braun-
schweig, Sachsen, Bayern, Würt-
temberg, Baden u. s. für den seit
länger als 25 Jahren begehrteten
Kirchbau in unserer evang. Ge-
meinde. Auch jede andere Gabe
beihen wir dankbar willkommen.
— 1. Sam. 14. 6.

Der Kirchbauverein
in Zielonzig, Provinz
Brandenburg.
Dr. Hoffmann.

F. Rhoder,

Granitbruchbesitzer,

Striegau in Schlesien,

empfiehlt sich zur Lieferung von
Granittröppelplatten, Plaster-
steinen, Werksteinen zu
Brückenbauten, Chausseebau-
material u. aus eigenen
Brüchen bei Striegau.

! Kanarienvögel!

Jetzt ist die beste Zeit, weil
kräftig durchsingend, aus meiner
Handlung ferngekauft, edle Sän-
ger per Post unter jeder Garantie
zu beziehen. Größte frei.
W. Gönneke,
St. Andreasberg, Harz.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt,

Wilhelmstr. 5 (Geyl's Konditorei).

Ein Knabe, der die hies. Schule
besucht, findet in anst. Familie

Pension.

Näh. Wilhelmstr. 25, im Vierberl.

Wer

möchte einem bef. angeft. verh.
jüd. Lehrer 200 M. zu 6 Proz.
3. auf 1 Jahr resp. auch gegen
viertelj. pünktl. Rückz. von 50 M.
leihen? Off. erb. sub F. 100 an
die Exped. d. Btg.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—b. Der Vaterländische Männer-Gesang-Verein hielt gestern Abend in seinem Vereinslokale bei Lambert seine statutenmäßige Generalversammlung ab, die der Vorsitzende Herr Kaufmann Kirsten damit eröffnete, daß er den verschiedenen Herren, die sich bei Gelegenheit des Stiftungsfestes verdient gemacht, sowie dem Bibliothekar des Vereins den Dank für ihr Wirken aussprach, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen gleichfalls zum Ausdruck brachte. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde der gedruckte Jahresbericht vertheilt und von der Verlesung desselben Abstand genommen. Nach demselben hat der Verein nunmehr das siebzehnte Jahr seines Bestehens beschloffen. Der Verein zählt gegenwärtig 4 Ehrenmitglieder und 213 ordentliche Mitglieder. An Vergnügungen wurden im verflossenen Jahre veranstaltet: ein Gartenfest bei Lambert, ein Sommerfest im Feldschloß, ein Tanzfränzchen im Zoologischen Saale, zwei Tanzfränzchen und das Stiftungsfest bei Lambert. Die musikalische Thätigkeit des Vereins begriff in sich 43 Uebungsabende, ein öffentliches Konzert, ein Konzert am Stiftungsfeste, drei kleinere Gesangsaufführungen bei den Tanzfränzchen, ein Kommerz am Sedantage, ein Sängerausflug nach Neumünster, zwei Ständchen bei festlichen Veranlassungen von Mitgliedern und mehrere Gesangsdarbietungen bei Trauungen und Beerdigungen von Mitgliedern oder deren Angehörigen. In größeren Chören traten Männerchor und Orchester gelangte in diesem Jahre, und zwar bei dem öffentlichen Konzerte nur eins „Scenen aus der Frithjof-Sage von Bruch“ zur Aufführung. Bei den Vereinsvergünungen kamen ausschließlich nur Chöre a capella und zwar größtentheils Volks- und volkstümliche Lieder zum Vortrag. Der Verein ist im Besitze einer großen Auswahl Musikalien. Zur Erledigung der laufenden Geschäfte hielt der Verein in jedem Monat eine Versammlung ab. — Nach der Vertheilung des Berichtes erfolgte die Rechnungslegung durch den Rentanten, die einen kleinen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben konstatirte. Auf Antrag der Rechnungsrevisionskommission wurde dem Rentanten Decharge erteilt und Dank für die sorgfältige Kassenführung ausgesprochen. Demnächst wurde der Etat für das Vereinsjahr 1891/92 nach dem Vorschlage des Vorstandes auf 1827.99 M. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt u. a. wie im vorigen Jahre 800 Mark für Vergnügungen ausgeworfen. Der inzwischen erdichene für das neue Jahr wiedergewählte Dirigent des Vereins wurde mit dem Sangesgruß bewillkommen. Dann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde der bisherige Vorsitzende Herr Kaufmann Kirsten durch Zuzuf einstimmig wiedergewählt und im Uebrigen in den Vorstand die Herren Magistrats-Bureau-Assistent Krause, Güterassistent-Kassier Hoyer, Provinzial-Feuer-Societäts-Sekretär Konasty, Landchaftskalkulator-Assistent Aliaz und Buchhalter Jaenide wieder- und die Herren Regierungsbuchhalter Venz und Schmiedemeister Spiller neugewählt. In die Vergnügungskommission wurden die Herren Eisenbahn-Bureau-Assistent Borowicz, Kaufmann L. Weiß und Landchafts-Bureau-Diätar Theuer wieder- und die Herren Sufaren-Wachmeister Derich und Vojamentierwaren-Fabrikant Bartisch neugewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren General-Landchafts-Kalkulator Zantke, Vertriebssekretär Kriehler und Stadtschreiber Knudsen ernannt. — Ein Antrag, den Absatz 3 des § 21 dahin zu ändern, daß das Stiftungsfest, welches bisher im März stattfand, als erstes Winterfest auf den Oktober oder November gelegt werde, fand einstimmige Annahme. Ein weiterer Antrag, daß den Mitgliedern billigere Eintrittspreise bei den Gesangsaufführungen des Vereins gewährt werden möchten, kann seine Erledigung erst in der nächsten Sänger-Generalversammlung finden. Von der Beschlusfassung über den Antrag eines Mitgliedes, daß an die Monatsversammlung regelmäßig ein gemütlicher Herren-Abend sich anschließen solle, wurde abgesehen, da der Vorstand erklärte, daß diesem Wunsche nach Möglichkeit werde entsprochen werden. Von einem Mitgliede war der Antrag gestellt, daß der Verein sich bedingungslos wieder dem Provinzial-Sänger-Bunde anschließen solle. Der Vorsitzende erklärte hierauf jedoch, daß der Verein diesem Antrage nicht Folge geben könne. Er sei zwar gerne bereit, um der deutschen Sache willen, sich dem Bunde wieder anzuschließen und für diesen Fall ist auch im Etatsvoranschlag der Bundesbeitrag ausgeworfen, aber er könne das nur thun, wenn in dem Bundesvorstand sämtliche Gesangsvereine der Stadt Bosen mit gleich viel Mitgliedern vertreten sind; so lange die Vorstandsmitglieder vom Allgemeinen Männergesangsverein allein den Bundesvorstand bilden, könne der Vaterländische Männergesangsverein sich nicht wieder anschließen. Dieser Erklärung trat die Versammlung bei. Dasselbe beschloß noch, am Sonntag nach Pfingsten einen Mai-Ausflug zu machen. Dann wurde die Sitzung geschlossen.

* Eine totale Mondfinsterniß wird am 23. Mai stattfinden. Sie wird in ganz Europa sichtbar sein.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

—B. 28. April. [Verschiedenes.] Heute in früher Morgenstunde brach in einem an der Düscher Straße belegenen Wohnhause Feuer aus, welches indessen durch die schnelligst herbeigeeilten Spritzen noch rechtzeitig gelöscht wurde, so daß nur das Dach des Hauses abbrannte. — Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung hat der hiesige Magistrat angeordnet, daß sämtliche Buben, welche auf dem der Stadt gehörigen Plaze am „Alten Markte“ seit ca. 30 Jahren gestanden, und in welchen hiesige Fleischer ihre Waare feilboten, bis zum 1. Mai d. J. zu entfernen sind. Es wird somit ein längst beghegter Wunsch erfüllt. Um diesen Plaz werden, wie dies bereits um den Topfmarkt geschehen ist, einstweilen Bäume gepflanzt werden.

—C. 28. April. [Vorschlagsverein. Gewerbesteuer.] Im Monate November 1863 ist hier ein Verein ins Leben getreten, welcher sich zur Aufgabe gemacht hatte, unbemittelten rechtschaffenen Handwerkern und Handelsreisenden zinsfreie Darlehne bis zur Höhe von 100 M. bei ratenweisen, mäßigen Abzahlungen — 10 Pfg. wöchentlich pro 3 M. — zu gewähren. Die heute in der Wohnung des Rentanten abgehaltene statutenmäßige Generalversammlung, in welcher der Rechnungsbericht vorlag, hat nicht nur die segensreiche Wirkung des Vereins, sondern auch die freundliche Thatsache festgestellt, daß man bei gutem Willen auch mit geringen Mitteln so manche Noth lindern und viele Wohlthaten ausüben kann. Es hat nämlich der Verein, welcher nur 17 Mitglieder zählt und über das geringe Kapital von 1350 M. 55 Pfg. zu verfügen hat, in noch nicht vollen 3 Jahren an 73 Personen Darlehne im Gesamtbetrage von 5330 Mark bewilligt, und zwar: 1 Darlehn zu 15 M., 2 zu je 30 M., 7 zu je 45 M., 12 zu je 60 M., 28 zu je 75 M., 3 zu je 80 M., 12 zu je 90 M., 8 zu je 100 M. Die Rechnung wurde geprüft, für richtig befunden und dem Rentanten, emeritirten Lehrer Krenn, Decharge erteilt. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden Lehrer Krenn und die Kaufleute Heimann Posener und Louis Byler durch Akklamation gewählt. — Die Gewerbesteuer pro 1891/92 ist hier auf 4644 M. festgesetzt. Die Gewerbesteuerrolle weist nach 62 Kaufleute in Klasse A. II. mit einer Gesamtsteuer von 1860 M., 91 Händler in Klasse B. I. mit 1083 M., 2 Handlungen in Klasse B. II. mit 24 M., 46 Gast- und Schankwirthe in Klasse C. 1110 M., 45 Handwerker in Klasse H. 537 M., 4 Fuhrleute Klasse K. 30 M., ferner 15 steuerfreie Händler und 146 steuerfreie Handwerker.

—Neustadt b. Posen, 28. April. [Wahl. Saatenstand. Spiritusfabrikation.] In der jüngst hier stattgehabten gemeinschaftlichen Magistrats- und Stadtverordnetenversammlung wurde der Hausbesitzer Stadtverordneter Fritz Gerlach sen. zum Kreisrats-Abgeordneten, und zu dessen Stellvertreter Kaufmann und Magistratsbeigeordneter Robert Köstel gewählt. Bei der Gleichheit der Stimmen gab das älteste Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung Rentier Sig. Wolffsohn den Ausschlag. — Ueber den Stand der Wintersaaten wird fast allgemein sehr geklagt, namentlich ist dies bei den Spätsaaten der Fall. Auf größeren Domänen sind sogar viele mit Winterjaat befestigte Flächen zur Sommerung umgepflügt worden. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß ein warmer, nasser Mai noch viele Schäden verbessern kann. Wenigstens steht bei der noch wenig vorgerückten Vegetation nicht zu befürchten, daß, wenn im Mai Nachfröste eintreten sollten, dieselben von Nachtheil sein würden. Mit der Sommerbestellung sind kleinere Landwirthe schon ziemlich fertig, und auf größeren Besitzungen naht dieselbe ebenfalls schon ihrem Ende. — Der größte Theil der zum hiesigen Steuerbezirk gehörenden Brennereien hat den Betrieb bereits eingestellt.

—Aus dem Kreise Bomst, 28. April. [Holzverkauf. Termine und Preise.] Gestern Vor- und Nachmittags von 10 resp. 3 Uhr an fanden in dem Semmlerschen Gasthause zu Mauche umfangreiche Holzverkaufstermine statt, wobei zahlreiche Kuz- und Brennholzer zum öffentlichen meistbietenden Verkauf kamen, und zwar Vormittags verschiedene Bau- und andere Kuzholzer, Nachmittags verschiedene Brennholzer, Eichen-, Birken-, Kiefer-, Kloben-, Stangen- (Reißig-) und Stockholz. Der Verkauf erfolgte unter der Oberleitung des Oberförsters Barth zu Mauche unter Assistenz seiner Unterförster und Forstgehilfen und hat ein überraschendes bezw. sehr günstiges Resultat ergeben. Da der Verkauf wie gewöhnlich meistbietend erfolgte, so wurden die Preise des Holzes, namentlich des Brennholzes, aber auch des Bau- und Kuzholzes, von den sehr zahlreich erschienenen Käufern enorm, theilweise sehr weit über die ausgetobene Tage, in die Höhe getrieben — zum Nutzen der Forstfasse und zum Schaden der Käufer, welche auf diese Weise das Holz sich selbst vertheuerten. Wie groß die Zahl und der Andrang der Kaufsuchigen war, zeigt die Thatsache, daß dieselben in dem sehr geräumigen Gastzimmer und im Vorflur desselben nicht Platz hatten, sondern bis auf die Straße hinaus standen und dort

von einem bis unter die geöffneten Fenster geschobenen Wagen aus ihre Gebote in das Verkaufszimmer abgaben. Wie hoch die Preise getrieben wurden, dafür nur zwei Beispiele: Reißig (3 rm) wurde bis 5 Mark, Stockholz (3 rm) bis 7 Mark im Preise in die Höhe getrieben. Dann klagen die Leute über schlechte Zeiten, theures Holz u., wenn sie die Zeiten selbst verschlechtern, das Holz selbst vertheuern.

—Podamtische, 27. April. [Ausgejeht. Verjeht. Landstreicher.] In halb nachtem Zustande wurde hier am 25. d. Mts. ein Knabe vom Gendarm B. angehalten. Derselbe war, trotzdem es an dem Tage hier noch schneite, barfuß und nur mit einer zerrissenen Hufe und einem ebenfalls zerlumpten kurzen Rock bekleidet. Er bittete vorübergehende Leute um Gaben an. Eine russische Legitimation, welche er bei sich führte, erwies, daß er Gubowskij hieß und aus Burzynin in Russisch-Polen stammte. Ch. wurde der russischen Behörde in Wieruszow überliefert, wo ihn eine gute Tracht Prügel empfing. (!) — Der Grenzaufseher Bittke von hier ist am 1. Mai d. J. nach Unruhstadt verjeht. An seine Stelle tritt ein Steuer-Supernumerar. — Am 25. d. M. wurde in Wylzanow am Wege liegend ein Mann aufgegriffen. Derselbe gab an, daß er Adolf Kaufmann hieß, und aus Ober-Rhynik bei Nachod in Böhmen stamme. Weitere Fragen blieben erfolglos, da er anscheinend seiner Sinne nicht völlig mächtig ist und nur Böhmisches spricht. Dem Menschen sind an beiden Füßen die Behen abgefroren. Er hat daher einen ganzen Tag dazu gebraucht, um den nur 2 Kilometer weiten Weg von Lubczyn nach Wylzanow zurückzulegen. K. wurde dem hiesigen Distriktsamte und von dort dem Kreislazareth Kempen überliefert.

—Gnesen, 27. April. [Viederabend. Konfurs.] Gestern veranstaltete Frau Dr. Theile aus Posen im Saale des Hotel de l'Europe einen Wiederabend, welcher einen vollen künstlerischen Erfolg hatte. Frau Dr. Theile, von früheren Konzerten her schon vortheilhaft bekannt, bewährte sich von Neuem als vorzügliche Viederfängerin. Es war für alle Hörer ein hoher Genuß, den Vorträgen der Sängerin zu lauschen. Der Beifall war nach jeder Nummer ein allgemeiner und makte sich deshalb die Künstlerin zu Zugaben verstehen. Auch die Vorträge von Fr. Schmidt wurden beifällig aufgenommen. — Ueber das Vermögen der Borfischändler Majewski ist der Konkurs eröffnet und der Bürgermeister A. D. Koffe zum Konkursverwalter ernannt worden.

—Bromberg, 28. April. [Der hiesige Zweigverein des Allgemeinen deutschen Sprachvereins.] Gestern Abend im Gesellschaftsbaue seine ordentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Realgymnasiallehrer Solbe eröffnete dieselbe mit geschäftlichen Mittheilungen. In diese schloß sich die Wahl eines Stellvertretenden Vorsitzenden; als solcher wurde Herr Professor Schmidt (vom hiesigen Gymnasium) gewählt. Der Vorsitzende theilte hierauf den Anwesenden mit, daß am 19. und 20. Mat d. J. in Hannover die vierte Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins stattfinden wird und verlas die Geschäftsordnung zu derselben. Darnach wird am ersten Tage die Festrede der Herr Universitätsprofessor Dr. W. Trautmann aus Bonn über „Der Staat und die Sprache“ halten. Herr Professor Ferd. Kuhl aus Graz bringt einen Gruß aus Steiermark und Mittheilungen über die Lage der deutschen Sprache in Oesterreich. Auf der Tagesordnung stehen dann ferner: Ein Antrag des Zweigvereins Koblenz, den § 1 Absatz b. der Satzungen in folgender Weise zu fassen: „Den Sinn für Sprachrichtigkeit und Sprachschönheit in weiteren Kreisen zu beleben und den echten Geist der deutschen Sprache durch treue Pflege der Schätze unserer Literatur zu erhalten.“ Der Antrag wird begründet durch Herrn A. Trapert-Koblenz. Dann folgt ein kurzer Vortrag des Herrn Realgymnasial-Direktors Ramdohr-Hannover zur Einleitung einer Besprechung über „Die Aufgabe der höheren Schule“ zur Befreiung von unnötigen fremden Bestandtheilen mitzuwirken.“ Die Tagesordnung für den 20. Mat: Kurzer Vortrag des Gymnasial-Direktors Dr. Pressel-Heilbronn: „Heimath und Vaterland, ein Gang durch Schwaben.“ Mittheilungen des Hofschaupielers Hofhaus-Hannover über die Herkunft und Aufnahme der fremden Ausbrüche in der Sprache der Bühne unter Zugrundelegung unseres Entwurfs zur Verdeutschung dieser Ausbrüche.“ Die Sachausdrücke der deutschen Sprachlehre in der Volksschule nach Maßgabe des an die Zweigvereine gerichteten Rundschreibens und der Arbeit R. Erbes: „Die Sprachlehre im deutschen Gewande.“ Mittheilungen zu der Frage: „Wie gründet man Zweigvereine?“ von Gymnasiallehrer Dr. Saalfeld-Blankenburg a. S. Dann folgen Wahlen und hierauf der Schluß der Hauptversammlung. Zur Unterhaltung der Festtheilnehmer wird eine Fahrt nach Herrenhausen in Aussicht genommen u. Der Vorsitzende fragt an, ob der Bromberger Zweigverein durch einen Abgesandten auf dieser Hauptversammlung vertreten werden soll. Die Versammlung ist damit einverstanden und wählt den Kreis-Schulinspektor Dr. Grabow hierzu. Derselbe nimmt die Wahl an. Hierauf erfolgte ein längerer und eingehender Bericht über die seit dem 1. Januar eingegangenen Fachzeitschriften des deutschen Sprach-

Frrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[24. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Alle diese Zeugen meinten im guten Glauben zu sprechen und wußten nicht, daß sie sich selbst unter einem Banne befanden, nämlich unter dem des Lieutenants v. Letten, der in wiederholten Gesprächen mit ihnen sie, ohne daß sie es merkten, ganz für seine Auffassung gewann. Er selbst aber war weit davon entfernt zu ahnen, daß er sich völlig zum Sprachrohr des Rittmeisters v. Warnbeck machte, der ihn gewissermaßen als Sturmbock vorschob.

Während der Lieutenant es mit aller Entschiedenheit aussprach, daß Bodmer seine Schwester ermordet hätte, weil diese ihm zuerst Hoffnungen gegeben, dann aber seine Liebe verschmäht habe und die Braut des Rittmeisters v. Warnbeck geworden sei, hielt dieser sich klüglich zurück und erzählte nur immer wieder, wie glücklich Adelheid während ihres Brautstandes gewesen, und daß das einzige Wölkchen an ihrem Himmel ihre eigenthümliche Angst vor dem Hauslehrer gewesen sei, welcher er unglücklicherweise nicht die ihr gebührende Wichtigkeit beigelegt hatte.

„Mir wäre es lieber, dieser unglückliche Prozeß brauchte nicht die ganze Provinz in Aufregung zu versetzen und Lese-futter für die Zeitungen abzugeben,“ pflegte er zu wiederholen. „Es ist mir auch nicht um die Bestrafung des Schuldigen zu thun. Meinethwegen hätte er nach Amerika oder wohin er sonst gewollt hätte, entkommen können; der gerechten Vergeltung würde er doch nicht entgangen sein. Aber ich darf es

nicht dulden, daß meine geliebte, engelreine Braut noch im Grabe als Selbstmörderin verunglimpft werde; um das zu verhüten, nehme ich das Schwerste auf mich.“

Wie edel klang eine solche Sprache gegen die Verdächtigungen, welche sich Bodmer soeben gegen die Todte erlaubt hatte. Des Amtsrücktritters Entrüstung gegen den letzteren steigerte sich, als er beides in Gedanken mit einander verglich, und als ihm jetzt Warnbeck gemeldet wurde, der sehr häufig zu ihm kam, um sich nach dem Fortgange der Untersuchung zu erkundigen, ließ er sich in seiner Empörung verleiten, diesen mit des Gefangenen letzter Aussage bekannt zu machen.

Der Rittmeister fuhr sichtlich zusammen. Röthe und Blässe wechselten auf seinem Gesicht, er nagte an seinem Schnurrbart und fand mehrere Minuten keine Worte, sich über das Gehörte auszulassen; endlich gewann er seine Haltung wieder und sagte achselzuckend:

„Dichtung und Wahrheit! Wenn es noch etwas Schändlicheres geben könnte als die That, so ist es diese Verunglimpfung meiner armen Adelheid, die so gern an meiner Seite gelebt hätte, die er aus dem vollen Glück gerissen hat! Aber ein Gutes hat diese Aussage doch, sie enthält ein volles Eingeständniß.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Untersuchungsrichter. „Man sagt, daß eine unwiderstehliche Macht Mörder immer wieder nach dem Orte treibe, wo sie die Unthat begangen haben,“ fuhr der Rittmeister fort, „und so scheint auch ein innerer Zwang hier den Schuldigen genöthigt zu haben, zu schildern, wie er bei der Ausführung seiner That zu Werke

gegangen ist; aber er läßt sein Opfer alle diese Kunstgriffe ausführen.“

„So ist es!“ stimmte Floride lebhaft zu. „Er selbst spinnt jetzt das Netz, in welchem er sich fangen muß.“

„Ich werde sorgen, daß es immer enger und unzerreißbarer werde,“ gelobte sich Warnbeck im stillen, während er dem Amtsrücktritter die Hand schüttelte und sich mit Danksgungen empfahl.

Er fuhr von Nauen nach Lettenhofen, wo er gegenwärtig der tägliche Gast war, und kam dort zu einem Austritt, wie sich deren jetzt nur allzu häufig dort abspielten.

Was war aus dem einst so harmonischen Familienkreise in Lettenhofen geworden!

Die schöne, lebensprühende Adelheid lag im Grabe, in das ein tödtlicher, räthselhafter Tod sie vorzeitig gestürzt hatte; Bodmer, welcher das anregende Element in der Familie gebildet, daß des Mordes angeklagt im Gefängniß; die Baronin konnte ihr Zimmer nur selten verlassen und mußte von Mann und Kindern auf das äußerste geschont werden, und diese selbst hätten einer gleichen Behandlung bedurft, ohne sie sich doch gegenseitig angedeihen zu lassen.

Hidgard, das sonst so gleichmäßig heitere Mädchen, der Sonnenschein des Hauses, war traurig, schreckhaft und sehr ungleich in ihrem Betragen; noch weit reizbarer war aber der Baron geworden; der ruhige gelassene Mann schien wie ausgetauscht. Schalt er in diesem Augenblick den Lieutenant wegen seiner Auffassung der Dinge und seiner Aussagen vor Gericht, so konnte er im nächsten wieder Fritz Schweigen gebieten, welcher die Unschuld seines Herrn Bodmer in erregten

vereins von dem Herrn Professor Schmidt und demnachst ein interessanter Vortrag von dem Herrn Dr. Grabow, in welchem er ausführt, daß die alten Deutschen für die Gegenstände ihres Gebrauchs im Hause, auf dem Felde, für ihre Kleider zc. die richtige Bezeichnung hatten, die sich in ihrer Grundbedeutung bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Ausgehend von der Benennung derselben wies er nach, aus welchen Stoffen sie ursprünglich gefertigt und wie sie auf die verschiedenen vorgeschichtlichen und geschichtlichen Zeitabschnitte zu vertheilen seien. In den Namen der Geräte spiegeln sich nach einander die Bedürfnisse der verschiedenen Zeiten ab. Aus ihnen bewies er, daß unsere Vorfahren eine durchaus eigenartige Bildung besaßen, daß ihnen alle Gegenstände, Stoffe, Werkzeuge gebildeter Menschen bekannt waren. Der Vortragende wies dies, wie schon oben gesagt, für Hausbau, Kleidung und Schmuck, Waffen, Metallverarbeitung u. i. w. in eingehender Weise nach.

*** Breslau, 27. April.** [Zum Morde auf der Höfchenstraße.] Die Ursache des am 25. d. M. von dem Eisenbahnarbeiter Heinrich Seidel an seiner Ehefrau Christiane, geb. Späth, verübten Mordes war Eifersucht. Die Frau, die ein kleines Ackergrundstück in der Nähe des Freiburger Bahnhofes besaß, soll dem Vernehmen nach dort die Bekanntschaft eines Schlossergesellen gemacht, mit ihm ein intimes Verhältniß angeknüpft und dasselbe trotz aller ihr vom Ehemanne gemachten Vorhaltungen nicht haben aufgeben wollen. Schon am Tage vor der That äußerte Seidel zu Bekannten: „Der Kerl und das Weib müssen weg!“ Am 1. April d. J. siedelte Seidel aus dem ihm gehörigen Hause Gabitzstraße 64 nach dem vierten Stocke des Hauses Höfchenstraße 81 über. Nachdem er einige Tage lang die Arbeit ausgeübt und sich in verschiedenen Gastwirthschaften umhergetrieben hatte, kaufte er am 24. d. M. ein starkes Dolchmesser. Am Morgen des 25. ging er ebenfalls erst in der achten Stunde von Hause weg, kehrte nach etwa zwei Stunden wieder und gerieth dabei in einen Streit mit Hausgenossen, denen er zugerufen haben soll: „Wehe dem, der meine Stube betritt!“ Dann entfernte er sich gleich wieder. Mittags kam die in einer Fabrik beschäftigte sechzehn Jahre alte Tochter Ida zum Essen nach Hause, fand die elterliche Wohnung zu ihrer Verwunderung verschlossen und begab sich deshalb zu ihrem auf der Gabitzstraße wohnenden Großvater, dem Auszügler Späth. Dieser fühlte sich durch die Mittheilung beunruhigt, suchte seine Tochter am Nachmittag auf deren Ackerstück, und als er sie dort nicht fand, begab er sich nach ihrer Wohnung. Die immer noch verschlossene Thür wurde aufgebrochen, und nun fand man die Frau tot auf dem Fußboden liegend, mit tiefen Stichen in Hals und Nacken und mit aufgeschnittenen Pulsadern. Neben ihr lag das neue Dolchmesser. Auf Anregung der Polizei langten alsbald Staatsanwalt Koblitz und der Untersuchungsrichter am Thortorte an; der Mörder, den man bereits in seinem Hause auf der Gabitzstraße entdeckt und ergriffen hatte, wurde der Leiche seiner Frau gegenübergestellt und gestand auch, anscheinend sehr gleichmüthig, die That ein. Er hatte sich nach Begehung des Mordes in verschiedenen Gastwirthschaften begeben und dort ziemlich viel getrunken.

*** Lüben, 27. April.** [Schwerer Unglücksfall.] In Folge Unruhigwerdens der Pferde fuhr am Donnerstag ein die Straße an der Kaiserne passirender Wagen derart an einen Pfeilerstein an, daß der erstere umschlug und die Insassen, ein Offizier und ein Einjährig-Freiwilliger der hiesigen Garnison, herausgeschleudert wurden. Der Einjährige fiel dabei leider so unglücklich an eine Ecke der daselbst stehenden Scheuer, daß er besinnungslos liegen blieb, während aus einer schweren Kopfwunde das Blut hervorquoll. Der Verunglückte wurde sofort in ärztliche Behandlung überführt und soll der Zustand desselben, da es sich anscheinend um eine schwere Verletzung handelt, zwar nicht hoffnungslos, aber doch ziemlich besorgniserregend sein.

*** Reisse, 29. April.** [Zum Fall Meyer.] Die „Bresl. Morgenzeitung“ ist in der Lage, über die Veruntreuungen des früheren Verwalters der Reichsbank-Nebenstelle in Reisse folgende authentische Mittheilungen zu machen. Der durch Meyer der Reichsbank zugefügte ursprüngliche Schaden betrug 62 300 Mark. Derselbe wurde durch Verkauf der Kautions bis auf 30 200 Mark gedeckt. Die Summe der gefälschten Wechsel belief sich auf 83 500 Mark. Der gesammte, durch Meyer verursachte Schaden wird voraussichtlich mit einem Fünftel aus der Kontursmasse Deckung finden. Aus Vorstehendem erhellt, daß die bisherigen Meldungen der Reisser Blätter über die Höhe der Meyerschen Veruntreuungen und Wechselgefälschungen stark übertrieben waren; allerdings sind auch die thatsächlichen Verluste der Reichsbank und der Privaten gerade noch bedeutend genug.

*** Ratibor, 28. April.** [Explosion.] Im nahen Eisenwerk Witkowitz fand, wie der „Volksztg.“ von hier gemeldet wird, eine furchtbare Explosion des Hochofens statt. Ein Ingenieur und zwei Werkmeister sind getödtet, mehrere Arbeiter lebensgefährlich verbrannt. Grund zu der Explosion soll die Entzündung giftiger Gase sein.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. Gnesen, 27. April. [Strafkammer.] Der Kaufmann D. von hier war heute angeklagt, im vorigen Jahre in der Absicht

sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Kaufmanns B. dadurch geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher bez. Unterdrückung wahrer Thatsachen in demselben einen Irrthum erregte. Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte stand mit dem Kaufmann B. seit längerer Zeit in Geschäftsverbindung, welche dahin führte, daß letzterer dem Angeklagten einen Kredit von mehreren tausend Mark gegen Eingabe von Wechseln gewährte. Im vorigen Jahre hat nun auch der Angeklagte dem B. einen Wechsel über 2960,50 Mark mit seiner Unterschrift und der Unterschrift des Mühlenbesizers Anton Rogalski aus Klecko an Zahlungsstatt gegeben. Vor der Fälligkeit des Wechsels ist über das Vermögen des Angeklagten der Konkurs eröffnet worden. B. ließ den Wechsel alsdann protestiren. Er erfuhr aber auch, daß Rogalski zahlungsunfähig sei und die Zwangsvollstreckung ohne Erfolg sein würde und daß er schon bei Ausstellung dieses Wechsels zahlungsunfähig gewesen ist. Die Anklage behauptet, daß dies dem Beschuldigten zur Zeit bewußt gewesen war, denn er selbst stand mit Rogalski in Geschäftsverbindung. Da dies auch der Zeuge M. bezeugte, so beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 3 Jahre Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe event. noch 200 Tage Gefängniß.

*** Berlin, 25. April.** [Nette „Diener des Herrn.“] Die drei Studenten der Theologie Emil Mörschel, Richard Baumann und Eberhard Baumann standen am Donnerstag wegen einer recht gröblichen Ausschreitung vor der 92. Abtheilung des Schöffengerichts. Die Belastungszeugen gaben übereinstimmend folgende Schilderung des in Rede stehenden Vorfalls: Am Abend des 7. Oktober v. J. begab sich das Kaufmanns-Neimannsche Ehepaar durch die Friedrichstraße nach Hause. Schon beim Bahnhofe Friedrichstraße fiel es ihnen auf, daß die drei Angeklagten sich unmittelbar hinter ihnen hielten und ihnen fast auf die Fersen traten. Um Streit zu vermeiden, wurde dieß Gebahren nicht beachtet. An der Weidenbammer Brücke traten die Angeklagten plötzlich wie auf Kommando vor das Ehepaar. Neimann ergrüßte sie, ihm und seiner Ehefrau Raum zu geben, erhielt aber als Antwort ohne Weiteres mit einem Spazierstock von dem Angeklagten Mörschel einen Schlag, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel. Neimann wollte sich zur Wehre setzen, wurde aber von den beiden Mitangeklagten daran verhindert. Er kam bei dem Ringen zu Falle und Mörschel schickte sich an, unter beleidigenden Aeußerungen noch weiter auf den am Boden Liegenden einzufußeln, er wurde aber durch andere herbeigeeilte Personen daran verhindert. Im Verhandlungstermine stellten die Angeklagten die Sache so dar, als seien sie die Angegriffenen gewesen, eine Behauptung, welcher Seitens sämtlicher Zeugen widersprochen wurde. Nur mit „Rücksicht auf ihren Stand und ihre bisherige Unbescholtenheit“ beließ der Gerichtshof es bei einer Geldstrafe, die gegen Mörschel auf 60, gegen die beiden Mitangeklagten auf je 30 Mark bemessen wurde.

Aus den Bädern.

Teplitz und Schönan, 22. April. Der Fremdenverkehr zeigt sich jetzt bereits lebhafter, bald wird der ganze große Kurort wieder das bunte rege Treiben der heiteren Sommer-Saison aufweisen. Die zweite Kurliste mit Namen hervorragender Bade-gäste, welche dieses Jahr schon unsere Bäderstädte besucht haben, giebt neuerdings Zeugniß von der weithin anerkannten Bedeutung unserer heißen Bäder, die von altersher bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden, krophulösen Anschwellungen und Geschwüren, Neuralgien (Zichias) und anderen Nervenkrankheiten, bei Hautkrankheiten, Folgekrankheiten der Syphilis, bei beginnenden Rückenmarksleiden, besonders aber bei Folgekrankheiten nach Gicht- und Schwinden, nach Knochenbrüchen, Verrenkungen, bei Gelenksteifigkeit und Verkrümmungen als hervorragend heilkräftig erprobt sind. Dazu noch die bei der hier auch allgemein üblichen Trunkkur bequeme und kostlose Gelegenheit zum Trinken der Teplitzer Stadtquelle, welche bei nervöser Verdauungschwäche, chronischer übermäßiger Absonderung von harnsauren Salzen durch den Urin, bei Blasenkatarrh, bei Eiweiß im Urin und bei chronischem Gelenk- und Muskelrheumatismus ein sehr bewährtes Heilmittel ist. Es braucht wohl bei dem Vorhandensein solch eines so wirksamen Heilmittels nicht erst noch hinzugefügt zu werden, daß Teplitz und Schönan — ein einziger großer zusammenhängender Kurort — auch alle sonst zum angenehmen Kurgebrauch erforderlichen und gewünschten Einrichtungen besitzen, um auch hochgepannten Ansprüchen Genüge leisten zu können.

Bad Reichenhall, 25. April. Von Tag zu Tag wächst die Zahl der hier weilenden Kurgäste, so daß dieselbe bis zum Eröffnungstage der Saison wohl bis auf 40 gestiegen sein wird. Am 1. Mai werden auch die Brunnenanstalten, pneumatischen Kammern und Inhalationskabinen dem Gebrauche übergeben. Der Kurgarten und seine Wandelbahnen haben vielfache Aenderungen erfahren, das „Kirchholz“ weitere neue Wege erhalten und die neue Brücke nach Kirchberg wird im Laufe des Monats Mai dem Verkehr übergeben werden.

Handel und Verkehr.

**** Breslauer Baubank.** In der General-Versammlung der Aktionäre der Breslauer Baubank wurde konstatirt, daß der Besitz von Hypotheken zum größten Theile aus erstklassigen Eintragungen besteht und daß die Reserven der Gesellschaft etwa 26 Prozent des Aktienkapitals betragen, die vorgeschlagene Gewinnvertheilung wurde einstimmig genehmigt; der Nettouberschuß von 113 529 M. findet folgende Verwendung: Tantieme an den Aufsichtsrath 6486 M., an die Beamten 590 M., Dividende an die Aktionäre 6 Prozent 90 000 M., Spezialreserve für bebaute Grundstücke 9848 M. und Gewinnvortrag 6604 M. Zum Schluß theilte der Vorsitzende noch mit, daß die Dividende vom 28. d. ab zur Auszahlung gelangen wird.

(Nachdruck verboten.)

W. Warschau, 27. April. [Original-Bericht.] Die aus Deutschland und England seit lauten den Berichten zeigen keine Rückwirkung auf das hiesige Wollegeschäft. Die inländischen Fabrikanten klagen andauernd über schwierigen Absatz der fertigen Fabrikate und sind zu größeren Einkäufen wenig geneigt; außerdem stellt sich bei der hohen russischen Valuta Australische Wolle wesentlich billiger und größere Fabrikanten geben denselben daher den Vorzug. Die Tendenz bleibt flau und Preise recht gedrückt. Bei den jetzigen Verkäufen stellt sich je nach Behandlung der Wäsche ein Preisabschlag von 8 bis 13 Thaler gegen letzten Wollemarkt heraus. Am hiesigen Plaze verkaufte man einige Hundert Zentner mittelfeiner, und einige Hundert Zentner feiner Wollen an Tomajower und Bialysoter Fabrikanten, ferner 700 Pud russischer Beregon-Wolle an Tomajower Fabrikanten. Ordinaire polnische Wollen sind selbst bei den billigen Preisen fast unverkäuflich. In der Provinz sind in verschiedenen größeren Städten während der letzten vierzehn Tage gegen 1200 Zentner meist feinere Tuchwolle nach Fabrikplätzen verkauft worden. Was das Kontraktgeschäft anbelangt, so darf es nicht Wunder nehmen, daß dasselbe bei der mäßigen Geschäftslage ein recht trostloses ist. Händler und Fabrikanten stehen vom Einkauf ganz zurück, aber auch Produzenten zeigen wenig Nachgiebigkeit im Verkauf.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. April. Schluss-Course.		Not. v. 8
Weizen pr. April-Mai	231 50	233 50
do. Septbr.-Oktbr.	212 75	209 10
Roggen pr. April-Mai	197 50	193 75
do. Septbr.-Oktbr.	81	178 25
Spiritus (nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 28
do. 70er loco	51 40	50 80
do. 70er April-Mai	51 30	50 60
do. 70er Juni-Juli	51 70	51 10
do. 70er Juli-August	51 90	51 30
do. 70er August-Septbr.	51 90	51 30
do. 50er loco	—	70 70

Not. v. 28		Not. v. 26	
Konsolebörse 4 1/2 Anl. 105 60	105 50	Poln. 5 Pfandbr. 76	75 60
3 1/2 „ 99 10	99 25	Poln. Liquid.-Pfdbr. 73	72 90
Bof. 4 1/2 Pfandbr. 101 75	101 75	Ungar. 4 1/2 Goldrente 92	91 90
Bof. 3 1/2 Pfandbr. 96 70	96 50	Ungar. 5 1/2 Papierre. 88	88 50
Bof. Rentenbriefe 102 40	102 40	Deftr. Kred.-Akt. 164	164 10
Bofen Prob. Oblig. 95 25	95 25	Deftr. fr. Staatsb. 110	110 25
Deftr. Banknoten 175 10	174 80	Bombarden	50
Deftr. Silberrente	80 60	Neue Reichsanleihe	85 50
Russ. Banknoten 242 75	242 20	Fondsstimmung	fest
Russ. 4 1/2 Pfdbr. 101 25	101 25		

Offpr. Südb. E. S. A. 94	93 50	Gelsenkirch. Kohlen 155	90	153 75
Magd. Ludwigsh. 120	120 25	Ultimo:		
Marlenb. Wl. w. 75	75 25	Dux-Bodenb. Stb. 255	25	253 80
Stalbinsche Rente 92	92 10	Elbethalbahn „	101	60
Russ. 4 1/2 Anl. 1880	99 25	Galtzer „	95	75
do. 3 1/2 „ 1880	99 15	Schweizer Str. „	171	10
do. 2 1/2 „ 1880	98 75	Berl. Handelsgeß. 144	50	144 —
Rum. 4 1/2 Anl. 86	86 75	Deutsche B. Akt. 154	—	154 —
Türk. 1 1/2 „ 1875	18 60	Diskont. Kommand 193	30	192 40
Bof. Spirituab. 2 1/2	—	Königs- u. Laurah 123	60	121 —
Gruson Werte 147	25	47 25	Bochumer Gußst. 126	60
Schwarzkopf 264	—	262 75	Flöther Maschinen	—
Portm. St. Pr. 3 1/2	67	40	Russ. B. f. ausw. S.	84
Knorzh. Str. 35	75	35 —	Staatsb. 110	25
Rachbörse: Staatsb. 110	25	Kredit 161	50	Diskont.
Kommandit 192	90			

Marktberichte.

Breslau, 29. April, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen unverändert. Wetzten bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm weicher 22,10—23,60—23,10 M., gelber 22,00—22,50—23,00 M. — Roggen keine Qualitäten behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,10 bis 18,80 bis 19,60 Mark. — Gerst schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 14,50 bis 15,50—16,70

Worten gegen den Bruder verteidigte, oder sich recht scharf gegen Hildegard wenden, sobald diese ebenfalls für jenen eintrat. Der Zwiespalt, in dem er selbst sich befand, ließ ihn bald für, bald gegen den Angeklagten Partei ergreifen und immer die gerade ausgesprochene Meinung mit Hartnäckigkeit bekämpfen.

Seit der Radett das Vaterhaus wieder verlassen hatte, gab es allerdings für den Baron nur noch einen Opponenten, seinen ältesten Sohn; denn Hildegard versank mehr und mehr in Schweigen und zog sich, soweit dies anging, in die Einsamkeit zurück.

Auch jetzt war sie wieder die schweigende Zuhörer eines sehr erregten Gesprächs zwischen Vater und Bruder und stand soeben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als der Rittmeister von Warnbeck gemeldet ward.

„Weibei!“ raunte ihr der Vater mit einem strengen Blick zu. „Deine arme Mutter entzieht sich so viel wie möglich der Gesellschaft des Rittmeisters; es ist daher Deine Pflicht, dem Manne, der mit uns ein so namenloses Unglück erlebt hat und der so treu zu uns hält, die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu erweisen.“

Gehorsam blieb Hildegard, obwohl sie gerade unter diesen Besuchen des Rittmeisters am schwersten litt. Sein Benehmen gegen sie peinigte und ängstigte sie, um so mehr, als es ihr nicht möglich gewesen wäre, genau anzugeben, wodurch es sich von seinem früheren Verhalten gegen sie unterschied.

Auch jetzt hatte er beim Eintreten für sie kein Wort der Begrüßung, sondern nur einen Blick und einen Händedruck, vor welchen sie erbehte und ihre klaren blauen Augen erschrocken

sentte. Wie schon öfter, so hatte sie das Gefühl, als ob sich ihr eine Schlange näherte, die sie durch ihre Augen bannen und sie in ihren Umschlingungen erdrücken wollte. Und sie mußte Stand halten; nicht Vater, nicht Mutter, nicht Bruder konnte sie zu ihrem Schutze herbeirufen. „Nicht zur Rechten, nicht zur Linken kann ich vor der Schreckniß fliehen!“ Klang es trostlos in ihrem Herzen.

Für den Augenblick schien der Rittmeister heute aber von anderen Gedanken in Anspruch genommen. Wohl wußte er seine Hand geschickt mit Hildegards in Berührung zu bringen, als diese ihm eine Tasse Kaffee reichte, dann aber wandte er sich mehr dem Baron und dem Lieutenant zu und erzählte ihnen, was er soeben von Floride erfahren, woran er seine Auffassung von der Sache knüpfte.

„So ist es! So ist es! Jetzt haben wir ihn!“ rief Bodo aufspringend.

„Wie so denn? Das sehe ich noch gar nicht!“ erwiderte sogleich der Baron.

„Aber Papa, Du kannst doch unmöglich glauben, daß Adelheid sich das Gift aus dem Zimmer des Hauslehrers geholt hat!“ jagte Bodo.

„Schon die Annahme, meine Braut sei in das Zimmer dieses Menschen gegangen, ist eine schwere Beleidigung, die ich nicht dulde!“ erklärte der Rittmeister.

„Er macht sie auch zur Diebin; sie soll einen Nachschlüssel geholt haben!“ fuhr Bodo fort.

„Wenn dem so wäre, wie jener Mensch es darstellt, so müßte Adelheid die grausige That schon lange geplant haben,

und das werden Sie doch nicht glauben,“ wandte sich Warnbeck an seinen Schwiegervater.

„Ich weiß nicht, was ich glauben soll!“ stöhnte der Baron den Kopf in die Hand stützend und schaute sich nach seiner Tochter um, in der Hoffnung, diese werde ihm durch eine Bemerkung Gelegenheit geben, eine Schwentung zu vollziehen; aber Hildegard schwieg. Sie wußte ja, daß sie durch jedes Wort der Vertheidigung den Vater nur in die Opposition treiben und die beiden anderen doch keines Bessern überzeugen konnte, und auch ihr Vertrauen zu Gotthold hatte einen Stoß bekommen. Nicht daß sie ihn für Adelheids Mörder gehalten hätte, aber sie zick ihn einer andern Schuld, welche in ihren Augen auch recht schwer wog.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

**** Wie hat der Schiedsmann sein Amt zu führen?** Eine gemeinverständliche Anleitung. Mit Beispielen für alle beim Schiedsmann vorkommenden Protokolle, Vermerke und sonstigen Niederschriften, Formularen, vollständigem Sachregister und einem Abdruck der Schiedsmannsordnung von Christiani, Amtsgerichtsrath. Verlag von H. W. Müller in Berlin. (Preis kartonirt M. 1,50). Das vorliegende Werkchen bezweckt, den Schiedsmann in den Stand zu setzen, ohne großen Zeitverlust und ohne mühsames Einarbeiten in den für den Laien zumeist schwer oder gar nicht verständlichen Gesetzestext sich über das für ihn Wissenswerthe zu unterrichten. Mit Rücksicht hierauf ist die Darstellung möglichst an den thatsächlichen Vorgang in Verlauf des einzelnen Amtsgeschäfts angeschlossen und für eine jede dem Schiedsmann bei der Amtsführung obliegende Niederschrift ein leicht verständliches Beispiel beigelegt.

Markt, weiße 16,90—17,20 Mark, Hafer in feister Stimmung, per 100 Kilogramm 16,00—16,50—17,00 Mark, feinstes über Rottiz bez. — Mais gut behauptet, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 16,60 Mark. — Erbsen ohne Ankerung, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, Vittoria 16,00 bis 17,00—18,00 Mark. — Bohnen preishaltend, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—19,00 Mark. — Lupinen mehr be- achtet, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Weizen ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Delsaaten ohne Angebot. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinlaas per 100 Kilogramm 19,00 bis 21,50 bis 23,50 Mark. — Hanf- samen ohne Angebot per 100 Kilogramm 21,00—23,00—26,00 Mark. — Leinbotten per 100 Kilogr. — bis — bis — Mark. — Kapstuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlechte 12,75—13,00 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 Mark. — Leinbotten sehr fest, per 100 Kilogramm schlechte 16,00 bis 16,50 Mark, fremde 13,50—14,50 Mark. — Palmfarnen leicht veräußlich, per 100 Kilogramm 12,00 bis 12,25 Mark. — Kleesaamen schwacher Umlauf, rother feine Qualität gut veräußlich, per 50 Kilogramm 32—43—53 Mark, weißer sehr fest, per 50 Kilogr. 40 bis 50—55—65 Mark, hochfein über Rottiz. — Schwedischer Kleesaamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen ziemlich fest, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 Mark. — Thymothee schwach, per 50 Kilogramm 18—20—25 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,25—33,75 Mark, Roggen-Hausbuden 31,50—32,00 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 11,40—11,80 Mark, Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mark, Speisefartoffeln 3,00—3,50 Mark, Brennartoffeln 2,00 bis 2,70 Mark je nach Stärkegehalt und Eisenbahnstation per 50 Kilogramm.

Subhastations-Kalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1891.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Krotoschin. 1. Am 2. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 24 und 69, belegen zu Biadli, hiesigen Kreises; Fläche 10,79,70 Hektar, Reinertrag 96,96 Mark, Nutzungswert 75 Mark. — 2. Am 5. Mai, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 51, belegen zu Gorzupia, hiesigen Kreises; Fläche 9,89,10 Hektar, Reinertrag 68,04 Mark, Nutzungswert 45 Mark.

Amtsgericht Neutomischel. 1. Am 2. Mai, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 108, Alt-Vorn; Fläche 5,25,20 Hektar, Reinertrag 12,11 Thlr., Nutzungswert 45 Mark. — 2. Am 12. Mai, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 240, belegen in Wosowo; Fläche 7,75,44 Hektar, Reinertrag 15,87 Thaler, Nutzungswert 90 Mark.

Amtsgericht Pudewitz. Am 2. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 1 des Grundbuchs von Czachurki; Fläche 23 Ar, Reinertrag 0,75 Mark, Nutzungswert 48 Mark.

Amtsgericht Wollstein. 1. Am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 86, belegen zu Zabone, Kreis Bomst; Fläche 16,06,10 Hektar, Reinertrag 67,38 Mark, Nutzungswert 60 Mark. — 2. Am 13. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 40, Schussene, Kreis Bomst; Fläche 19,08,48 Hektar, Reinertrag 85,02 Mark, Nutzungswert 75 Mark. — 3. Am 15. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 2, Blumer Hauland, Kreis Bomst; Fläche 10,53,60 Hektar, Reinertrag 29,61 Mark, Nutzungswert 90 Mark.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Gnesen. Am 2. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Klesko Nr. 221, Blatt 753, Band V; Fläche 18 Ar 60 Quadratm., Reinertrag 2,97 Mark.

Amtsgericht Schubin. Am 2. Mai, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 200, belegen zu Znin; Fläche 0,05,69 Hektar, Nutzungswert 192 Mark.

Amtsgericht Inowrazlaw. Am 4. Mai, Nachm. 3¹/₂ Uhr, Rittergut Kiczynia, Band I, Blatt 1; Fläche 424,65,06 Hektar, Reinertrag 161,126 Thlr., Nutzungswert 1443 Mark.

Amthche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneiders **A. Kuttner** in Graez wird heute am 27. April 1891, Nachmittags 12¹/₂ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann **Josef Kandler** in Graez wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum

30. Mai 1891

bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Bechlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120, 122 und 125 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 27. Mai 1891,

Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 8. Juni 1891,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

30. Mai 1891

Anzeige zu machen.

Kgl. Amtsgericht

zu Graez.

Bekanntmachung.

Durch die Neueinrichtung der Unteroffizier-Vorschulen Jülich und Woblar entfällt zum 1. Okt. d. J. ein Mehrbedarf an Freiwilligen.

Junge Leute die beabsichtigen in eine Unteroffizier-Vorschule einzutreten, können sich beim unterzeichneten Kommando — Kanonenplatz Nr. 7 Hof p. — unter Vorzeigung einer Geburtsurkunde, eines Konfirmationscheines u. eines Schulzeugnisses täglich Vormittags zwischen 8 u. 9 Uhr melden.

Königl. Bezirks-Kommando Posen.

Zwangsversteigerung.

Es werden verlegt die Termine:

- a. zur Zwangsversteigerung des Ritterguts **Lubrze** auf den

8. Juni 1891,

Vormittags 11 Uhr.

an Ort und Stelle, b. zur Verkündung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags auf den

9. Juni 1891,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle.

Schroda, den 25. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Gerichtlicher Ausverkauf. Die zur **K. Wozniowski**-schen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, enth. Kleiderstoffe, Feinwaaren, Gardinen, Kleider, Teppiche, Läufer, Möbelbezüge u. werden im Lade Wilhelmstraße 13 (Hotel de France) zu billigen Preisen ausverkauft.

Ludwig Manheimer,

Verwalter.

Vermischtes.

† **Ein Offizier als Vorreiter des Fürsten Bismarck!!** Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Friedrichsruh, daß am Sonntag die zahlreichen nach dem Sachsenwald gefahrenen Hamburger Ausflügler sich um den Wagen drängten, in welchem Fürst Bismarck eine Spazierfahrt machte. Das Blatt erzählt dann wörtlich: „In dem Augenblick, als der Wagen sich langsam wieder in Bewegung setzte, sprengte ein Offizier, welcher hoch zu Pferde schon eine Stunde dort gewartet hatte, an den Fürsten heran und mit den Worten: „Gestattet Ew. Durchlaucht, daß ich vorreite?“ worauf der Fürst erwiderte: „Ja, ja, aber wohin?“ Der Offizier sprengte vor den Wagen und rechnete es sich offenbar zu einer großen Ehre, dem hohen verehrten Herrn als Vorreiter zu dienen. Er hat als solcher denn auch den Fürsten auf seiner ganzen Tour begleitet und ist nach Beendigung derselben mit zu Tisch gezogen worden.“ — Das nennt man Begeisterung!

— **Für die 29. Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in Mannheim,** vom 18. bis 25. Mai d. J., sind folgende Vorträge angemeldet: 1. „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Organisation der Volksschule?“ 2. „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Ausbildung der Volksschullehrer?“ 3. „Die Entwicklung der Individualitäten in der Schule.“ 4. „Schulbildung und Militärdienst.“ 5. „Wie ist in der Schule Gesundheitslehre und Gesundheitspflege zu treiben?“ 6. „Stellungnahme der Volksschule zur sozialen Frage.“ 7. „Welche Gründe sprechen für die Einführung der Kurzschrift in unsere Lehrerbildungsanstalten?“ 8. „Schulreform und soziales Leben.“ 9. „Aus dem Gebiete des Bruchrechnens der Fall: Theilung durch einen Bruch.“ Vorschlag zu einer neuen auf Anschauung beruhenden Behandlung dieses Falles.“

† **Unfall im Theater.** Bei der Aufführung von Meyerbeers „Propheet“ im italienischen Opernhaus in London stürzte ein Theil der Kerkedekoration herab, während Madame Richard als Jibee gerade sang. Die Sängerin entging der Gefahr nur mit knapper Noth. Die massive Dekoration fiel mit Donnergetruch auf die Kampenlichter. Es entstand eine kleine Panik in den oberen Rängen, als eine Stimme auf der Galerie „Feuer“ rief. Viele stürzten nach dem Ausgang. Die Geistesgegenwart einiger Bühnenpersonen wendete eine wirkliche Feuersgefahr ab, indem sie die betreffenden Dekorationsstücke eiligst von den Kampenlichtern entfernten. Der Vorhang fiel und nach einiger Zeit konnte die Oper zu Ende gespielt werden. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales waren bei der Aufführung zugegen.

† **Thien in Paris.** Die freie Bühne in Paris führte am Montag Jbrens „Wildente“ auf. Die Zuschauer nahmen das Stück nicht ernst und die Kritik bekennt mit einigen höflichen Anmerkungen für Jbrens Begabung, daß sie kein Sterbenswörtchen von den Absichten des Verfassers verstanden habe.

† **Raubmordversuch eines Schutzmanns.** Der Krämer Bacelet, Rue Cambonne in Paris, wollte am Freitag seinen Laden schließen, als ein Mann kam und ein Pfund Kaffee verlangte. Der Käufer war ihm schon verdächtig vorgekommen, er beobachtete ihn daher und sah, daß derselbe unter seinem Mantel eine Art verborgen hatte. Bacelet stürzte sich auf den Fremden, um ihm die Waffe zu entreißen, und Beide rangen lange mit einander. Der Lärm zog den Besitzer einer benachbarten Weinstube an. Als der Fremde des neuen Gegners ansichtig wurde, gab er drei Revolver-schüsse auf ihn ab, deren einer letzteren in die Brust traf. Als nun noch mehr Leute zu Hilfe kamen, machte sich der Fremde aus dem Staube. Der herbeigerufene Polizeikommissar erkannte zu seinem Entsetzen, daß der gefundene Revolver von der Art war, wie sie im Polizeidienst eingeführt sind. Durch die Nummer der Waffe ermittelte man, daß dieselbe dem Schutzmann Auran gehörte. Als Auran von dem Kommissar seiner Polizeibegabe gefragt wurde, wo er seinen Revolver habe, erklärte er, er habe ihn in seiner Wohnung vergessen. Man ließ ihn denselben holen. Als er nach Hause kam, wurde er verhaftet. Auran leugnete die That nicht und behauptete, nur Noth habe ihn zu derselben getrieben.

† **„Krieg im Frieden“.** Eine förmliche Schlacht haben in voriger Woche eines Abends mehrere zum Artillerie-depot in Spandau kommandirte Feldartilleristen ge-

liefert. Ohne ersichtlichen Grund überfielen die in Folge starken Genusses geistiger Getränke erregten Soldaten auf dem Hofenplatz die harmlos ihres Weges gehenden Zivilpersonen mit blanker Waffe. Sie schlugen mit den Schleppfädeln erbarmungslos auf das Publikum ein, und der ganze Stadttheil erhalte furchtbar von den ängstlichen Hilferufen der Mißhandelten und der Bedrohten. Niemand wagte es, sich den Rasenden entgegenzustellen. Wer es noch unternahm, sich zur Wehr zu setzen, wurde zu Boden geschlagen und mit den Stiefelabsätzen entsetzlich zugerichtet. Wie groß die Zahl der Mißhandelten ist, weiß man nicht, mindestens sind es aber zwanzig Personen, welche mehr oder minder verletzt worden sind. Erst in späterer Stunde — die Wüthenden hatten sich, nachdem sie Jedermann, den sie auf ihrem Wege trafen, entweder überfallen oder zur schleunigen Flucht genöthigt, in ein Schanklokal begeben — wurden sie von einer inzwischen requirirten Militärpatrouille aufgestöbert. Aber mit gezogenem Säbel bahnten sich die Rasenden den Weg durch die zu ihrer Verhaftung abgesandten Soldaten und die angesammelte Menge; nach heftiger Gegenwehr wurde nur einer dingfest gemacht. Die andern Uebelthäter sind am nächsten Tage verhaftet worden. Vor dem Militärgericht wird jetzt die Untersuchung in diesem empörenden Vorfall geführt.

† **Ueber einen mit einem Mord verbundenen Postraub** kommt aus A rad folgende Mittheilung: Der Postkutscher Pibowarnt wurde im Schlafe ermordet; der Mörder raubte sodann den etwa 10 000 Gulden betragenden Inhalt der Postkassette. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Vorgeleiteten des Ermordeten, den Postsekretär Franz Jodor; in dessen Wohnung wurde blutige Wäsche vorgefunden, und außerdem wurden noch verschiedene andere Umstände ermittelt, welche den Jodor so schwer belasten, daß seine Verhaftung erfolgte.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verflucht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht pfeifig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erichwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern frümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich verfertigt gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 15919

Daß die meisten Katarthe der Luftwege verschleppt werden und hierdurch der Keim zu langwierigen und ernsteren Leiden gelegt wird, ist eine bekannte Thatfache. Wer daher im Interesse seiner Gesundheit handeln will, der lasse den sich einstellenden Schnupfen, Husten, die Heiserkeit und sonstige katarthale Erscheinungen nicht unberücksichtigt und greife zu einem Mittel, welches nach langjähriger Erprobung von Seiten der Aerzte in ganz kurzer Zeit oft schon in wenigen Stunden die Ursache der Erkrankung: die Entzündung der Schleimhaut, beseitigt. Dieses Mittel find die Apotheker **W. Vohs'schen Katarthbullen** (erhältlich a Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken), welche in Folge ihres Chinin- und Eucalyptusgehalts den Entzündungsvorgang hemmen und das Fieber herabsetzen. Alle übrigen sogenannten Katarthmittel beschwichtigen und lindern vorübergehend, — die Ursache des Katarths zu beseitigen, vermögen sie aber nicht. Jede ächte Dose muß auf dem Verpachtungstreifen den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. **Wittlinger** tragen. 16750 Hauptdepot: Berlin, Victoria-Apothek, Friedrichstraße 19.

Wir glauben uns den Dank vieler unserer Leser zu erwerben, wenn wir sie immer wieder von Neuem auf die **Pastillen** der **Kaiser-Friedrich-Quelle** aufmerksam machen. Dieselben dürften wohl in den meisten Apotheken u. zu haben sein.

Freitag, den 1. Mai werde ich um 9 Uhr auf der Pfandkammer Wilhelmstr. 32, 1 Glasbünd mit Parfümerien, Seifen, Zöpfe und verschiedene Möbel, und

um 2 Uhr Nachm. Alter Markt 73 verschiedene Weine in Flaschen, leere Fässer, leere Flaschen, Lagerbalken u. zwangsweise versteigern.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Submission.

Die zum Neubau eines Zwölffamilienhauses nebst Stallgebäude und Abort beim Landgestüt Gnesen erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen:

Loos I. Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmearbeiten einchl. Materiallieferung franco Baustelle.

Loos II. Zimmer- und Staafarbeiten wie vor.

Loos III. Dachdecker- und Klempnerarbeiten wie vor.

Loos IV. Schmiede- und Eisenarbeiten wie vor.

Loos V. Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten wie vor.

Loos VI. Antreiber - Arbeiten wie vor.

Loos VII. Fleinarbeiten wie vor. sollen in öffentlicher Submission vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf

Dienstag, den 12. Mai 1891,

für Loos I bis III Vormittags 10 Uhr, für Loos IV bis VII Nachmittags 4 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, Hornstr. 9, anberaumt. Dasselbst liegen die Submissionsbedingungen u. zur Ansicht und Unterschrift aus. Bedingungenanschlüge sind gegen Erstattung der Schreibgebühren daselbst zu beziehen. Die schriftlichen Angebote sind versiegelt mit Aufschrift des betreffenden Looses bis zum Termin abzugeben.

Der Königliche Kreis-Bauinspektor.

Ulrich,

Königl. Regierungs-Baumeister.

Gnesen, 28. April 1891.

Die im Kreise Kosten belegene **Königl. Domäne Seebuck** soll auf 18 Jahre von Johannis 1892 ab im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir auf **Donnerstag, den 4. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungszimmer** Termin anberaumt haben.

Die Domäne hat einen Gesamtflächeninhalt von 34,3308 ha, darunter ca. 238 ha Acker, 41 ha Wiesen und 39 ha See. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 980,35 Thaler. Das jährliche Pachtgeld beläuft sich gegenwärtig auf 6370,02 Mk., nachdem dem ursprünglichen Pachtzinse im Laufe der Pachtzeit 996 Mk. Zinsen für Drainagekapitalien und 293,62 Mk. Zinsen für Baukapitalien hinzugezogen sind.

Die Pachttauktion ist auf 2000 Mk. und der Werth des Vieh- und Wirtschaftsinventariums, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, auf 27 000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Vizitations-Kommissarius, Regierungsassessor Dalmer über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 50 000 Mk., sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen. Die übrigen Pachtbedingungen

und die Vizitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer Mutterrolle und das Gebäude-Inventarium können vor dem Termine sowohl in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden, als auch auf der Domäne Seebuck bei dem jetzigen Pächter, Oberamtmann Weißkopf eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Befichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskünfte ertheilen wird.

Auf Erfordern wird von den Pachtbedingungen und Vizitationsregeln gegen Erstattung der Copialien Abschrift ertheilt. Posen, den 21. März 1891.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Wegen Aufgabe der Schafzucht kommen hier zum Verkauf:

150 Muttersehe,
50 2jähr. Mutter,
70 1jähr. Mutter,
60 1jähr. Sammel,

Schurgewicht 4 Pfd. Die Schafe sind gesund und können jetzt in der Wollschur befreit werden, Abnahme nach der Schur erfolgen.

Wirtschaftsamt Raake, 1 Kilom. von Station **Bohrau,** Kreis Dels.

GUMMI-Artikel sämmtl. Paris. (Neu.) Ausf. illustr. Preis! in verschl. Couv. o. Firmag. 20 Pf. E. P. Oschmann, Magdeburg.

Planos, Harmonium s. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preis! u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Planofabrik Georg Hoffmann, Kommandantenstr. 20. Berlin S. W. 19**

Erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich jeden

Brenn-, Brauerei- und Destillations-Gefäßen

anfertige, garantire für dichte u. saubere Arbeit zu soliden Preisen. Die erforderlichen Hölzer habe ich stets trocken auf Lager.

R. Graeber,

Krotoschin, Großböttcherei und Nutzholz-Handlung.

Gr- und Saat-Kartoffeln,

zentnerweise frei ins Haus zu 3 Mk. 50 Pf., in Posen von 20 Zentnern zu 3 Mk. von Daberschen, Weißen Zwiebel u. Champignon hat noch abzugeben

Dom. Radojewo bei Posen.

Ein gut erhaltenes, fast neues,

Repositorium,

geeignet für ein Schnittwaaren-geschäft, ist preiswerth zu verkaufen bei

S. Pelz in Rogasen.

Reisefutter-Fabrik Oscar Conrad, Posen, Neuestraße 2.

Kartoffeln,

Dabersche, zur Saat offerirt Domäne

Nochau b. Schrimm.

